



Ein Jahrzehnt



BHI landet Volltreffer in Sachen menschenwürdige Arbeit rund um Mega-Sportveranstaltungen



BWV • BfE • BTI • IDS • ICM
www.bwint.org

결 없이
대한민국노동조합

BWV 10 Jahre und wir kämpfen
건설노동자 착취에서 치르는 올림픽 반대 및 대보건설 규탄 기자회견



**NO MORE DEATHS
IN THE NAME
OF SPORTS**



BWINT
Building and Wood
Workers' International
www.bwint.org

**RED CARD
FOR
FIFA**
NO WORLD CUP WITHOUT
WORKERS' RIGHTS

**RED CARD
FOR
FIFA**
NO WORLD CUP WITHOUT
WORKERS' RIGHTS



www.bwint.org

**RED CARD
FOR
FIFA**
NO WORLD CUP WITHOUT
WORKERS' RIGHTS



www.bwint.org

**RED CARD
FOR**

Vorwort

Die BHI-Sportkampagne feiert ihr „Zehnjähriges“. Vor einem Jahrzehnt startete die BHI – im Rahmen des Weltsozialforums in Nairobi, Kenia – eine innovative global ausgerichtete Kampagne, um im Vorfeld von Mega-Sportveranstaltungen menschenwürdige Arbeitsbedingungen sicherzustellen. Damals lag der Fokus auf den Vorbereitungen zur FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika.

Die beiden vorrangigen Ziele der Kampagne bestanden in der Organisation von Bauarbeitern in Gewerkschaften, und – wichtiger noch – in der Verbesserung der Arbeits- und Sicherheitsstandards im Baugewerbe über diese Weltmeisterschaft hinaus. In den 10 Jahren, die seither vergangen sind, ist aus dem, was als Pilotkampagne begonnen hat, ein integraler Bestandteil der Arbeit der BHI geworden – Beispiel hierfür ist unser Engagement in Brasilien rund um die Fußball-WM 2014 wie auch die Olympischen Sommerspiele in Rio 2016, bei der Fußball-EM 2012 in Polen und der Ukraine, sowie im Zusammenhang mit den aktuellen Kampagnen hinsichtlich der FIFA-Weltmeisterschaften 2018 in Russland und 2022 in Katar, der Olympischen Winterspiele 2018 in Pyeongchang, Südkorea, und nicht zuletzt der Olympischen Sommerspiele 2022 in Tokio.

Diese Publikation mit dem Titel „Decade One“ ist signifikant, da sie detailliert die kämpferischen Strategien der gewerkschaftlichen Aufbauarbeit beschreibt, die BHI-Mitgliedsorganisationen nicht nur bei der erfolgreichen Rekrutierung und gewerkschaftlichen Organisation von Arbeitnehmern verfolgen, sondern auch bei der Mobilisierung von Beschäftigten im Hinblick auf Streiks und Arbeitsniederlegungen, um Bauunternehmen an den Verhandlungstisch zu bewegen und Tarifverträge auszuhandeln, die bereits zu höheren Löhnen, so dringend benötigten Sozialleistungen, akzeptablen Arbeitszeiten sowie besseren Sicherheits- und Gesundheitsbedingungen geführt haben.

Gleichzeitig skizziert die vorliegende Publikation die wichtigen Initiativen der BHI auf globaler Ebene, durch die sie sowohl Bauunternehmen als auch internationale Sportverbände – und hier insbesondere die FIFA sowie den Obersten Ausschuss für die WM in Katar, das *Supreme Committee for Delivery and Legacy* (SC) – in ihre Bemühungen einzubinden sucht, um nicht nur gemeinsame Sicherheits- und Gesundheitsinspektionen zu einem festen Bestandteil der Branche zu machen, sondern auch Diskussionen zur Entwicklung dauerhafter Mechanismen, die arbeitnehmerseitige Klagen über Missstände aufgreifen und Abhilfe schaffen.

Diese Veröffentlichung bezeugt, gleich einer Chronik, welche Arbeit die BHI im Laufe der vergangenen 10 Jahre geleistet hat – und sie erinnert uns daran, dass das Arbeitsumfeld in unserer Branche noch vor nur einem Jahrzehnt ganz anders aussah.. Damals gab es kaum ein Bewusstsein – oder, um es deutlich zu sagen – keinerlei Interesse daran, die Bedeutung von Menschen- und Arbeitnehmerrechten in irgendeiner Form mit Mega-Sportveranstaltungen von Regierungen, internationalen Sportverbänden, Unternehmen, Fans und der allgemeinen Öffentlichkeit in Verbindung zu bringen. Sport sollte schließlich für Spaß und Unterhaltung stehen. Es ging nicht darum sicherzustellen, dass Arbeitnehmer ein existenzsicherndes Entgelt erhalten oder in einem sicheren Umfeld ohne Diskriminierung und Ausbeutung arbeiten.

Geht es heute um Mega-Sportereignisse, gehört das Thema Menschen- und Arbeitnehmerrechte zu den Standardaspekten, die es zu berücksichtigen gilt. Auch bei internationalen Institutionen wie der UN und der IAO steht es jetzt regelmäßig auf der Agenda. Auch Unternehmen sind sich des Themas inzwischen bewusster – sie wollen weder ihren guten Ruf riskieren, noch ihren Namen mit Veranstaltungen in Verbindung gebracht sehen, deren Renommee durch Verstöße gegen Arbeitnehmerrechte beschmutzt sein könnte. Und nicht zuletzt die Regierung eines jeden Gastgeberlandes muss anerkennen, dass es ihre Pflicht ist, für den Schutz der Arbeitnehmerrechte zu sorgen, soll ein solches Mega-Sportevent auf heimischem Boden ausgetragen werden.

Während die BHI ihren Blick also bereits auf das kommende Jahrzehnt ihrer Kampagnenarbeit rund um ihre global angelegte Sportkampagne richtet, gibt es natürlich auch ein paar Herausforderungen beim Aufbau eines dauerhaften, institutionellen Rahmens für die verschiedenen innovativen Strategien. So müssen gemeinsam mit Gewerkschaftsvertretern durchgeführte Sicherheits- und Gesundheitsinspektionen wie in Russland und Katar künftig fester Bestandteil der betreffenden Ausschreibungsunterlagen werden – für alle Länder, die sich um die Austragung von Mega-Sportveranstaltungen bewerben möchten. Der generische Kampagnenname „*Decent Work Towards and Beyond*“ unterstreicht, wie wichtig es ist, im System der Arbeitsbeziehungen eines jeden Gastgeberlandes ein Vermächtnis in Form dauerhafter Verbesserungen zu hinterlassen. Menschenwürdige Arbeit als Ziel ist dabei nicht allein auf Mega-Sportveranstaltungen und die Bauindustrie beschränkt. Es geht vielmehr um einen Fahrplan hin zu Reformen nationaler wie auch internationaler Systeme.

Die bisherigen Erfolge der globalen Sportkampagne wären jedenfalls nicht möglich gewesen, hätten nicht Hunderte von Mitgliedsorganisationen der BHI ihre Mitglieder in verschiedenster Weise mobilisiert und somit wertvolle Unterstützung geleistet. Von Treffen mit internationalen Sportverbänden bis hin zu symbolischen roten Karten, von Streiks und Arbeitsniederlegungen bis hin zur Unterzeichnung nationaler dreiseitiger Abkommen, von der Arbeitsaufsicht durch Sachkundige bis zur gewerkschaftlichen Organisation von Arbeitsmigranten, von der Bereitstellung finanzieller Mittel bis hin zu öffentlichen Diskussionen: Die BHI-Familie stand und steht wie eine Mauer zur Verteidigung menschenwürdiger Arbeit.

So lautet das Fazit dieser Publikation denn auch: Die arbeitnehmerfreundliche Ausrichtung von Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften lässt sich einzig durch die Anerkennung von Gewerkschaften sicherstellen – genauer, durch ihre Anerkennung als Partner auf Augenhöhe im Bemühen um die Gewährleistung von Arbeitnehmerrechten und menschenwürdiger Arbeit vor, während und nach Mega-Sportevents jeglicher Art.

Dezember 2017
Genf, Schweiz

Inhalt

Sport: Wettbewerb und Arbeit im Spiegel der Geschichte	1
Ausgangspunkt der globalen BHI-Sportkampagne	5
Die Kampagne für menschenwürdige Arbeit zieht weiter nach Brasilien	11
Große Fortschritte bei künftigen Mega-Sportevents	17
Interview mit Dietmar Schäfers, stellvertretender Bundesvorsitzender der IG BAU und Vizepräsident der BHI.	26

Die BHI ist die globale Gewerkschaftsföderation, die freie und demokratische Gewerkschaften mit Mitgliedern aus den Bereichen Bau, Baumaterialien, Holz, Forst und damit verbundenen Sektoren zusammenschließt.

Die BHI vereint etwa 334 Gewerkschaften, die rund 12 Millionen Mitglieder in 130 Ländern repräsentieren. Sitz der Hauptgeschäftsstelle ist Genf in der Schweiz, Regionalbüros befinden sich darüber hinaus in Panama, Malaysia und Südafrika

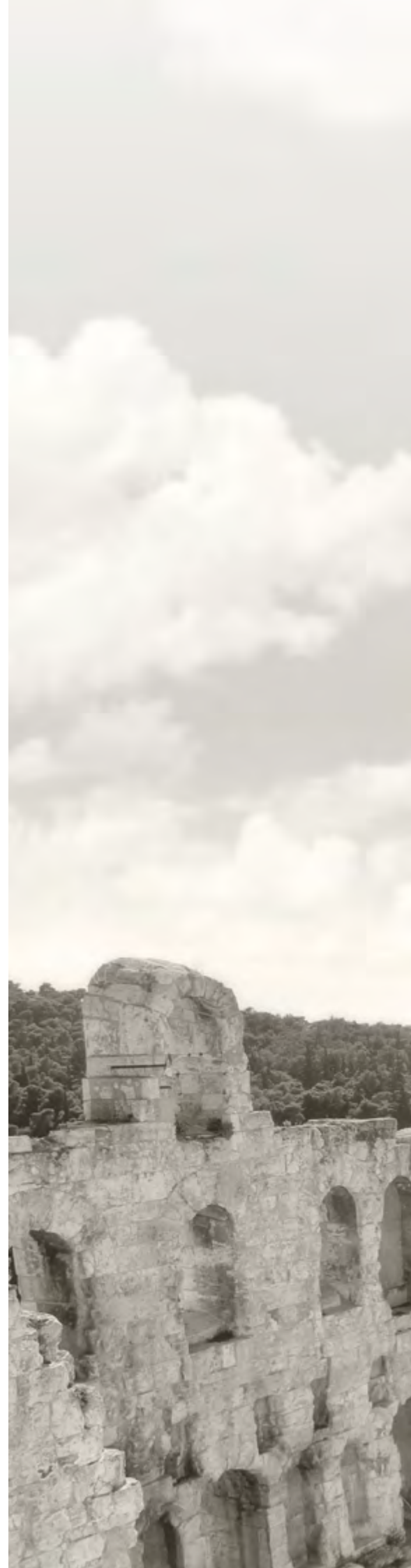
Unsere Mission besteht in der Verteidigung und Förderung der Arbeitnehmerrechte sowie der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in unseren Sektoren. Dabei verfolgt die BHI vor allem einen rechtebasierten Ansatz. Wir vertreten die Ansicht, Gewerkschaftsrechte sind Menschenrechte – basierend auf Gleichheit, Solidarität und Demokratie. Zudem glauben wir, dass Gewerkschaften für eine gute Unternehmensführung unverzichtbar sind.

Zuden Zielen der BHI gehören 1) die Förderung und Verteidigung der Menschen- und Gewerkschaftsrechte; 2) die Förderung der Gewerkschaftsstärke; 3) die Förderung einer stabilen und hohen Beschäftigungsquote in unseren Sektoren; und 4) die Einflussnahme auf die Politik sowie die Stärkung der Kompetenzen von Institutionen und dreiseitigen Strukturen in unseren Sektoren.

© Bau- und Holzarbeiter Internationale (BHI). Unter Angabe der Quelle darf diese Publikation auch auszugsweise veröffentlicht oder zitiert werden.

Decade One wird mit Unterstützung der LO Norway, FES und IG BAU veröffentlicht.

Bildnachweise: Alle verwendeten Fotos stammen aus der BHI-Fotosammlung – mit Ausnahme derjenigen die beigesteuert wurden von AFL-CIO (Seite 16), SC Qatar (Seite 17), BESIX (Seite 27) sowie des Screenshots der FIFA-Website (Seite 27).



Sport: Wettbewerb und Arbeit im Spiegel der Geschichte

Was meinen wir, wenn wir von „Sport“ sprechen? Nun, zum einen verschiedenste Aktivitäten, die die Menschheit schon von jeher gefesselt haben: So wurden die wohl ältesten Darstellungen sportlicher Betätigungen in den Lascaux-Höhlen im Südwesten Frankreichs entdeckt; Sprint- und Ringszenen der Höhlenmalereien stammen aus dem Jungpaläolithikum – einem Zeitalter, das mehr als 15.000 Jahre zurückliegt. In der mongolischen Provinz Bayankhongor sind Archäologen auf Höhlenmalereien gestoßen, die auf etwa 7000 v.Chr. datiert werden und Ringer inmitten einer umstehenden Zuschauermenge zeigen – somit scheint das vermeintlich „moderne“ Konzept des „Zuschauersports“ vielmehr schon über 9.000 Jahre alt zu sein! Die alten Sumerer haben ebenfalls Sport getrieben – tatsächlich beschreibt das Epos von Gilgamesh, das älteste aller bekannten literarischen Werke, einen Gürtelringkampf zwischen dem Helden der Erzählung und seinem Freund Enkidu. Aber auch im alten Ägypten wurden unterschiedlichste Sportarten praktiziert, darunter viele Ballspiele – die möglicherweise ersten bekannten Mannschaftssportarten.

Den zweifellos wichtigsten Einfluss der Antike auf den Sport von heute hatte jedoch Griechenland. Die Verküpfung bedeutender Sportereignisse mit der Welt der Mythologie war wesentlicher Bestandteil des Körperkults der alten Griechen. Sitz ihrer Götter war das Gebirge des Olymp – was die Vielzahl der olympischen Mythen erklärt, die sich um Gottheiten ranken. In den aufgeklärten Zeiten unserer Tage freilich ist der Glaube, die Olympischen Spiele oder die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft seien von Gott oder göttlichen Wesen inspiriert, nicht mehr sehr weit verbreitet – der Sport an sich hingegen genießt noch immer große Beliebtheit und einen hohen Stellenwert. Sport inspiriert Menschen in aller Welt, stimmt sie positiv und erfüllt sie mit Freude. Sport verkörpert die Hoffnungen, Träume und Wünsche von Millionen. Und während sich Fans (d. h. insbesondere Fans bestimmter Teams) oftmals klar voneinander distanzieren, vereint Sport doch über politische, religiöse und andere Grenzen hinweg. Sport ist die weltweit beliebteste Form kultureller Aktivität und zugleich das verbindendste gemeinschaftliche Erlebnis. Sport kann – für Teilnehmer und Zuschauer gleichermaßen – nahezu spirituelle Bedeutung erlangen.



So waren es auch vor allem die alten Griechen, die das Konzept der „Sportarena“ erdacht und maßgeblich entwickelt haben. In Olympia und anderswo haben sie Bauten errichtet, die sowohl den Athleten, die die Wettkämpfe bestritten, als auch den Zuschauern ideale Bedingungen bieten sollten. Doch während sich antike und moderne Arenen hinsichtlich Form und Funktion deutlich voneinander unterscheiden, so ist ihnen allen doch eines gemeinsam: Irgendjemand muss(te) sie bauen.

Bei den olympischen Spielen der Antike war es ausschließlich den freien Männern unter den Griechen gestattet, sich miteinander zu messen; da Sklaverei gesellschaftlich jedoch allgemein akzeptiert war, können wir fast mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Bauleistung zur Errichtung der Arenen von Sklaven erbracht wurde. Heute ist Sklaverei in nahezu jedem Land der Welt offiziell abgeschafft – doch Bauarbeiter in der Sportbranche leiden oftmals noch immer unter Zuständen am Arbeitsplatz, die Sklavenarbeit im Grunde gleichkommen: unsichere, teils lebensgefährliche Arbeitsbedingungen, unangemessene Unterkünfte, unzureichende Lebensmittel- und Wasserversorgung, niedrig(st)e (und nur allzu oft nicht ausgezahlte) Löhne oder auch Einschränkungen der Arbeitnehmerrechte auf gewerkschaftliche Organisation und Tarifverhandlungen, um nur einige zu nennen. So sind aus Katar und Russland einige Fälle bekannt, in denen Auftragnehmer per Beschäftigungsvertrag de facto unter die Aufsicht (um nicht zu sagen „in den Gewahrsam“) von Einzelpersonen oder Unternehmen gestellt wurden.

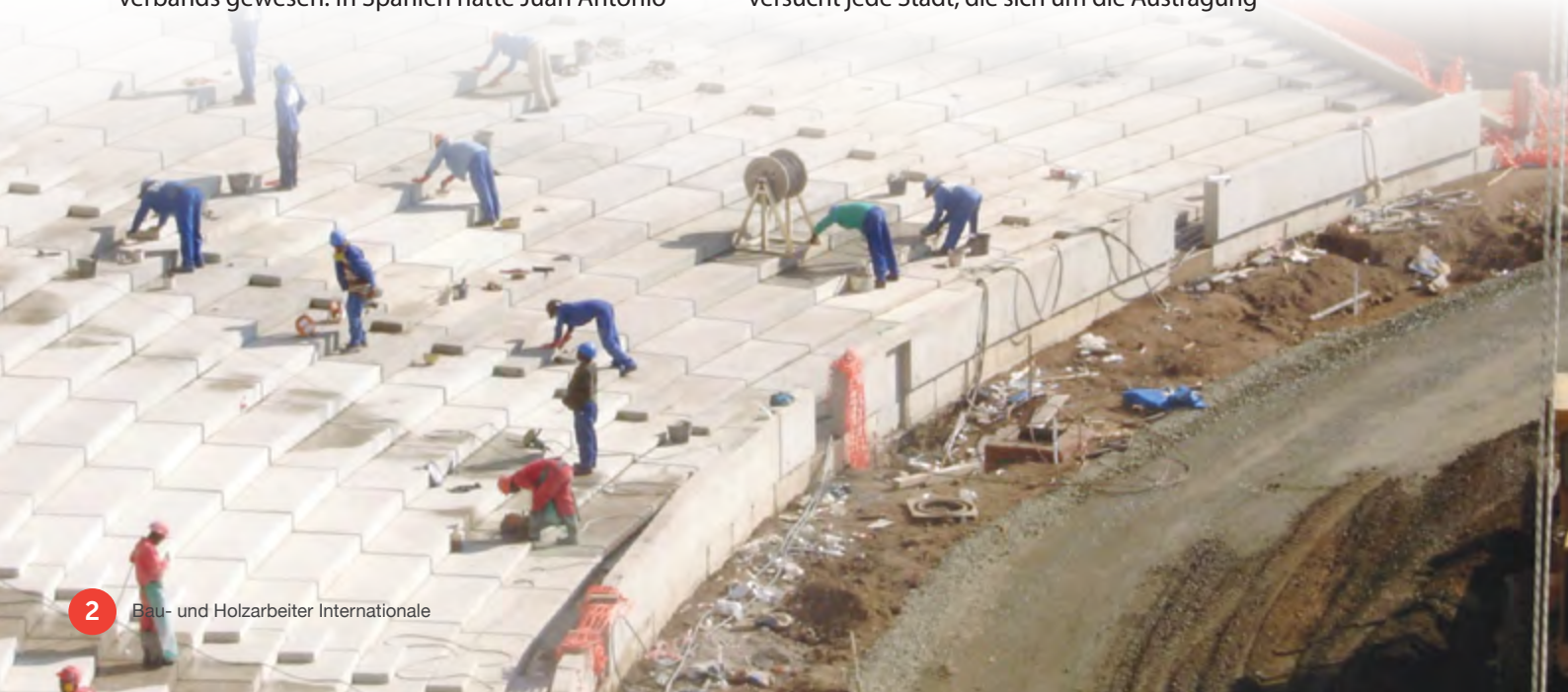
Dem Spitzensport haftet – seit Aufkommen des Profisports – immer auch schon ein deutlich kommerzieller Aspekt an; die Anfänge des Wandels hin zu einer globalen Unterhaltungsindustrie jedoch dürften zwischen 1974 und 1980 liegen. In dieser Zeit wählten sowohl die FIFA als auch das IOK (das Internationale Olympische Komitee) – sprich, die zwei bedeutendsten Managementorganisationen der populärsten Sportarten – neue Präsidenten, die starke Verbindungen zu autoritären Regimen unterhielten. In den Jahren der Militärdiktatur wie auch bei seiner Wahl zum Vorsitzenden der FIFA war João Havelange Mitglied des Brasilianischen Olympischen Komitees und Präsident des Brasilianischen Sportverbands gewesen. In Spanien hatte Juan Antonio

Samaranch vom IOK verschiedene Funktionen bekleidet – so etwa die des Sportministers unter der faschistischen Diktatur Francos. Beide Männer, Havelange und Samaranch, waren gewissermaßen Visionäre in ihrem Bereich: Im Prinzip vereinten sie autokratischen Führungsstil mit Unternehmertum und einer Ausrichtung am Markt.

Die „Washington-Konsens“-Mentalität, die allgemein zutage trat, nachdem Ronald Reagan und Margaret Thatcher zum US-Präsidenten bzw. zur britischen Premierministerin gewählt worden waren, nahm auch auf die Welt des Sports großen Einfluss. Mit der Entwicklung lukrativer Ausstrahlungsrechte sowie anderer Marketing-Ideen wurden Mega-Sportereignisse schließlich zum „Hüter“ der Werte des Sports – vor allem aber zu regelrechten Gelddruckmaschinen. Die Parallelität dieser beiden Wertesysteme jedoch barg reichlich Konfliktpotenzial: Sponsorenverträge wurden üblich und teuer zugleich. Einige Spitzenathleten wie Carl Lewis oder Diego Maradona wurden zu globalen „Marken“ stilisiert.

Dieser Konflikt sowie die Verschiebung von Prioritäten zeigte sich 1992 bei den Olympischen Spielen von Barcelona, als das IOK – das sich bis dahin seinem Amateur-Ethos verpflichtet gefühlt hatte – NBA-Profis die Teilnahme am Basketball-Turnier gestattete. Mit Michael Jordan, dem ultimativen Marken-Athleten, fegte das „Dream Team“ alle anderen Mannschaften vom Platz: Teilweise dominierten sie so stark, dass die einzelnen Spiele mehr einer Demonstration athletischer Überlegenheit als einem sportlichen Wettkampf glichen. Ein wichtiger „Sieg“ für all diejenigen, die Sport primär als eine Form der Unterhaltung betrachteten.

Dabei markiert Barcelona 1992 auch in anderer Hinsicht eine Zeitenwende: Vielleicht zum ersten Mal überhaupt wurden Olympische Spiele oder auch Fußball-Weltmeisterschaften nicht nur als Sportgroßereignis gesehen, sondern auch als Instrument urbaner Regenerierung. Die katalanische Hauptstadt wusste die Olympischen Spiele gezielt zu nutzen, um eine Reihe ambitionierter Projekte zu starten, die die Metropole – bei hohem Zeit- und Kostenaufwand – mittlerweile in einen pulsierenden, besucherfreundlichen Touristenmagneten verwandelt haben. Seither versucht jede Stadt, die sich um die Austragung



solcher Spiele bewirbt, sowohl die Veranstalter von Sportereignissen als auch ihre eigenen Bürger mit Verweis auf die Chancen und Vorteile zu locken, die bezüglich Infrastruktur, Wirtschaft, Reputation, Image und „Lebensqualität“ damit verbunden sein könnten.

Doch auch wenn Barcelonas Neuerfindung der Olympischen Spiele allgemein als erfolgreich gilt, ist dieses Modell nicht zwangsläufig auf jede Situation übertragbar. Die Olympischen Spiele mögen die Lebensqualität vieler Einwohner Barcelonas verbessert haben – die Tausenden jedoch, die in Rio de Janeiro aus ihren Wohnstätten vertrieben wurde, dürften bei dem Gedanken daran, was die Spiele für ihre Stadt gebracht haben, wohl kaum ähnlich empfinden.

Seit nunmehr 25 Jahren herrscht unter Rechteinhabern und Organisatoren der Sportwelt die Ansicht, allein die erfolgreiche Ausrichtung eines Sportereignisses genüge nicht mehr. Vielmehr steht die Erwartung im Raum, eine solche Veranstaltung müsse das gesamte Gesicht der Gastgeberstadt verändern. Im Rahmen offizieller Verlautbarungen und Werbebemühungen wird die Ausrichtung von Olympischen Spielen oder Fußball-Weltmeisterschaften regelmäßig als Event verkauft, das allen große Vorteile bringe – die wahren Nutznießer hingegen sind oft allein die großen Auftragnehmer der Baubranche oder andere Unternehmen, die von dem damit verbundenen Geschäft profitieren.

Die enge Verflechtung der Geschäftsinteressen von kommerziellen Auftragnehmern auf der einen und örtlichen Organisationskomitees auf der anderen Seite erhöht dabei das Korruptionsrisiko, wie sich im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft von 2014 und den im gleichen Jahr in Sotschi ausgetragenen Olympischen Winterspielen gezeigt hat. Wie Sócrates – ehemaliger Kapitän der brasilianischen Mannschaft und heute politischer Aktivist – festgestellt hat, „besteht der Zweck von Fußball-Weltmeisterschaften darin, sehr wenigen zu helfen, sehr viel Geld zu verdienen.“

Dennoch gibt es einen bedeutenden Unterschied zwischen Olympischen Spielen und Fußball-Weltmeisterschaften: Während der Bau disziplinspezifischer Stadien und anderer Arenen bei Olympischen Spielen mindestens seit den 30er Jahren üblich ist, hat man – was Fußball-Weltmeisterschaften angeht – diesbezüglich erst sehr viel später gleichgezogen. Eine Reihe von Weltcup-Stadien (und hier allen voran das Maracanã in Rio) wurde speziell für das jeweilige Event errichtet – lange Zeit jedoch entschied sich die FIFA vornehmlich für Gastgeberländer, die bereits eine fest etablierte Fußballkultur und somit auch die erforderlichen Stadien besaßen.

Tatsächlich wurde bis einschließlich 1994 nicht eine einzige Sportstätte speziell aus Anlass einer Fußball-Weltmeisterschaft erbaut. Bei der damaligen Austragung in den Vereinigten Staaten, beispielsweise, war kein einziges speziell auf Fußball ausgerichtetes Stadion von geeigneter Größe vorhanden, so dass die einzelnen Spiele in Arenen für American Football oder Baseball stattfanden. Für die Weltmeisterschaft 1998 zog Frankreich dann im Pariser Vorort Saint Denis ein neues Nationalstadion

hoch – abgesehen davon jedoch handelte es sich bei allen anderen Austragungsstätten um bereits existierende Stadien von Profi-Clubs, von denen lediglich einige aus diesem Anlass renoviert wurden.

Der massive Umbruch hingegen kam mit den Vorbereitungen auf die Weltmeisterschaft von 2002 in



Japan und Korea. Dabei war dieses Jahr in doppelter Hinsicht bemerkenswert: Das Turnier wurde nicht nur erstmals außerhalb von Europa und den amerikanischen Kontinenten ausgerichtet, sondern – eine weitere Premiere – auch von gleich zwei Gastgeberländern. Wie schon acht Jahre zuvor, bei der Weltmeisterschaft in den USA, war es erklärtes Ziel der FIFA, noch mehr Menschen für Fußball zu begeistern – doch diesmal entschlossen sich die Gastgeber für „die ganz große Show“: Die 64 Spiele des Turniers wurden auf 20 verschiedene Stadien verteilt – davon 10 in jedem Land und die allermeisten brandneu: futuristisch anmutende und wahrhaft einzigartige Bauten mit höchstem Wiedererkennungswert.

Auch wenn sich in diesem Punkt seither kein weiteres Gastgeberland ähnlich exzessiv gezeigt hat, so ist und bleibt der Trend hin zu eventspezifischen – und oftmals unnötigen – Neubauten allem Anschein nach doch ungebrochen. So errichtete man in Südafrika und Brasilien WM-Stadien in Städten, die bis dahin noch nicht einmal Profi-Clubs hatten.

Folglich konnten nach Ende der Weltmeisterschaften nicht genügend Einnahmen generiert werden, um den laufenden Unterhalt dieser Stadien zu finanzieren – die somit zu Millionengräbern degradierten. Es scheint kaum Zweifel daran zu geben, dass viele dieser Sportstätten in erster Linie verwirklicht wurden, um Investoren und Bauunternehmern nur immer noch mehr Geld in ihre Taschen zu spülen – und das nur allzu oft auf Kosten der Steuerzahler, die diese Bauten weder erbeten hatten noch in die Entscheidung darüber einbezogen worden waren. ●

CAMPAIGN FOR DECENT WORK TOWARDS AND BEYOND 2010



R30BN. MAKE PUBLIC MONEY WORK FOR THE PUBLIC GOOD!

Did you know?

The salaries of the CEO of Murray & Roberts, increased by 40% totalling R7,4m and the CEO of Aveng, increased by 47% totalling R4,7m for the 2006 financial year.

The current minimum wage of R11 per hour for a general worker for a 44 hour week amounts to R484 per week or R1936 per month!

The current minimum wage for a skilled artisan is R26 per hour or R1144 per week or R4576 per month.

It will take a general worker 139 years to earn the average income of a construction sector executive in one year!

Workers at Green Point went on two strikes in September and won their demand for transport.

Workers at the Gautrain project went on strike in September and won their demand to remove racist managers.

Trade unions united in the construction sector will lead campaign launches at all sites

Building Construction and Allied Workers Union (BCAWU)

National Union of Mine Workers (NUM)

South African Building and Allied Organisation (SABAWO)

What are our Demands to ensure Decent Work?

1. **The right to work, to organise and to bargain** – access to construction sites and to workers for the purposes of communicating their rights and recruitment, without fear of discrimination.
2. **Decent work** – agreements with companies must ensure that there is real improvement in wages, working conditions and safety for workers.
3. **A living wage** – a wage that takes workers out of poverty.
4. **Zero accidents** – enforcement of health and safety measures and full-time health and safety union representatives on site.
5. **No downward variation** – all subcontracting terms to reflect those of the principal tender.
6. **Quality jobs** – maximise the creation of quality jobs, especially for women and youth so as to contribute to resolving unemployment.
7. **Improve basic conditions** – decent accommodation and improvement in working conditions for all workers.
8. **Health awareness** – promote awareness of HIV/Aids; provide voluntary testing, accessible counselling and treatment.
9. **Skills development** – effective skills development programmes that promote the future employability of workers.

How do we achieve Decent Work?

- Join a trade union at their construction sites.
- Be active in launching the campaign at the site.
- Be active in campaign activities.
- Stand united in ideas and action.



DECENT WORK CAMPAIGN SITE LAUNCH

Where:

Date:

Time:

Published by: Building & Wood Worker's International and Labour Research Service, 2007.



Ausgangspunkt der globalen ausgerichteten BHI-Sportkampagne

Die Entscheidung, sich künftig auf Arbeitnehmerrechte im Rahmen von Mega-Sportereignissen zu fokussieren, traf die Bau- und Holzarbeiter Internationale 2007 im Zuge des Weltsozialforums von Nairobi, Kenia. Thematisiert und an die BHI herangetragen worden war dieser Aspekt von Vertretern Afrikas, die mit Blick auf die Vorbereitungen zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika ihre Besorgnis äußerten. Zum damaligen Zeitpunkt konzentrierte sich die Berichterstattung in den Medien vor allen auf die hohe Gewaltverbrechensrate des Gastgeberlandes und damit verbunden auf die Frage, ob ein Besuch für Fans denn überhaupt sicher sei. Und selbst als das Thema „Bau von Stadien und anderen Infrastrukturen“ aufkam, ging es fast ausschließlich darum, ob die einzelnen Projekte denn auch rechtzeitig fertiggestellt würden.

Es galt dringend, im Namen der Bauarbeiter von Südafrika aktiv zu werden. Als Vertretung von 326 Gewerkschaften mit mehr als 12 Millionen Mitglieder in 132 Ländern der Welt war die BHI prädestiniert, sich dieser Herkulesaufgabe anzunehmen. Die Kampagne, die in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Gewerkschaften auf nationaler, kontinentaler und globaler Ebene organisiert wurde, trug den Namen **„Fair Games, Fair Play – Decent Work towards and beyond 2010“** (Fairplay für faire Spiele – Menschenwürdige Arbeit bis 2010 und darüber hinaus). Der Titel war insbesondere insofern passend, als die überdurchschnittlich hohe Zahl von Toten und Verletzten beim Bau von Sportstätten kaum mit einer Veranstaltung zur Feier

der Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers vereinbar schien.

Vor Ort hatten die Unterstützerinnen und Unterstützer der Kampagne an zahlreichen Fronten zu kämpfen: gegen niedrig(st)e und zudem oftmals nur unregelmäßig ausbezahlte Löhne, unzureichende Sicherheitsvorkehrungen sowie Auftragnehmer und Subunternehmer, deren Praktiken einer effektiven Durchsetzung von Beschäftigungsstandards im Wege standen. Das Spinnen eines undurchsichtigen Netzes von Unternehmen war das Mittel der Wahl, um sich möglichst jeglicher Unternehmensverantwortung zu entziehen – und eines, das sich im Kontext späterer Events dieser Art schnell selbst zum „Standard“ entwickelte. Schlimmer noch: Die Kampagnenmitarbeiter konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Punkt „Arbeitnehmerrechte“ auf der Prioritätenliste der Regierung Südafrikas wohl erst weit unterhalb von Aspekten wie Einnahmengenerierung und Erlangung von internationalem Ansehen zu finden war. Dies wiederum passt auch zu der Vorstellung von Mega-Sportevents als treibende Kraft für Veränderung – wobei sich diese „Veränderung“ als Transfer von Ressourcen darstellt,

die der Allgemeinheit gehören, doch in die Hände Einzelner wandern.

Die FIFA zahlt keinerlei Steuern auf die Einkünfte, die sie mit ihren populären und lukrativen Turnieren generiert – während sie den Großteil der damit verbundenen Kosten geschickt auf die Organisationskomitees vor Ort, ihre politischen Unterstützer und nicht zuletzt die Einwohner der jeweiligen Gastgeberländer abwälzt. Zudem weigerte sich der Weltverband, seine Rolle als Arbeitgeber der auf seinen Baustellen beschäftigten Arbeitskräfte anzuerkennen. Dies führte zu der absurden Situation, dass ausgerechnet diejenigen, die sich abrackerten, um eines der prestigeträchtigsten FIFA-Projekte aller Zeiten zu verwirklichen – sprich, die erste Weltmeisterschaft, die in Afrika und noch dazu im Heimatland von Nelson Mandela (dem nach dem Sieg über die Apartheid wohl am meisten verehrten „weltlichen Heiligen“) ausgetragen werden sollte – durch eben jene Organisation de facto entrechtet wurden, für deren ambitionierten Traum sie sich einsetzten.

Zu Beginn der Kampagne machten die BHI und ihre Mitgliedsorganisationen acht Hauptforderungen





bzw. -ziele aus. Im Einzelnen waren dies: die Anerkennung des Rechts auf Arbeit sowie das Recht auf gewerkschaftliche Organisation und Kollektivverhandlungen (einschließlich Zugang zu den Baustellen und Bauarbeitern); menschenwürdige Arbeit; Existenzlöhne; null Unfälle und Erhaltung bzw. Verbesserung des Status quo bei den Arbeitsbedingungen; qualifizierte Arbeitsplätze; allgemein bessere Bedingungen; Sicherheits- und Gesundheitsbewusstsein; sowie Kompetenzentwicklung mit Blick auf künftige Beschäftigungsfähigkeit. Die Strategie zur Erreichung dieser Ziele stützte sich dabei auf vier tragende Säulen.

Kampagnenstrategie zur Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika

Säule 1: Gewerkschaftliche Aufbauarbeit (Organising)
Hierzu gehörte, unter anderem, der Besuch zahlreicher Baustellen, um möglichst vielen Arbeitskräften Gelegenheit zu geben, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. Auf diese Weise konnten 27.000 neue Mitglieder gewonnen werden – Mitglieder, die für den Erfolg des Nationalstreiks vom Juli 2009 entscheidend waren.

Säule 2: Recherche. Es galt, zunächst die aktuellen Arbeitsbedingungen zu eruieren und zu verstehen. Darüber hinaus wurden Untersuchungen zu weiteren Punkten angestellt: so etwa zu den Kosten der Weltmeisterschaft, den erwarteten Gewinnen aus der Vorbereitung, den mit der Baubranche getroffenen Tarifvereinbarungen und dem Beschaffungsprozess der Regierung. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden umfassend veröffentlicht. Anfangs interessierten sich Medien und Öffentlichkeit kaum dafür, unter welchen Bedingungen die Bauarbeiter die Infrastrukturprojekte für die Weltmeisterschaft in Südafrika umzusetzen hatten – dies änderte sich jedoch, als die Kampagne in Fahrt kam.

Säule 3: Verhandlung. Im Rahmen von Workshops im März 2008 und Mai 2009 wurden Vertreter der Arbeitnehmerseite aller Ebenen fit gemacht in Sachen Verhandlungsmethoden und -taktiken. So war es möglich, nicht nur die Effektivität direkter Verhandlungen zwischen Arbeitskräften und Arbeitgebern auf lokaler Ebene zu steigern, sondern auch bedeutende Durchbrüche auf nationaler Ebene zu erzielen, wie etwa die Abschaffung der 2006 vereinbarten Deckelung von Lohnerhöhungen bei 8 %, die sich



Ankündigung: Russland und Katar werden Gastgeber 2018 und 2022

Am 2. Dezember 2010 – weniger als 5 Monate nach dem WM-Finale in Johannesburg – kam der Exekutivausschuss der FIFA in Zürich zusammen, um darüber zu entscheiden, wer Gastgeber der Weltmeisterschaften von 2018 und 2022 werden sollte. Die Ergebnisse dieser Abstimmungen waren ein Schock für die gesamte Sportwelt. Mit der Vergabe der Gastgeberrechte an Russland und Katar schien der Exekutivausschuss all das zu ignorieren, was man noch bei der eben erst beendeten Weltmeisterschaft in Südafrika mit Blick auf Ethik im Sport, Freundschaft und Zusammenhalt wieder und wieder zugesagt hatte. Doch während Russland tatsächlich mit einer starken Fußballkultur aufwarten konnte, waren viele (wenn nicht die meisten) Beobachter völlig perplex angesichts der Entscheidung, eine Weltmeisterschaft in Katar auszutragen. Seitens der FIFA war dies ein weiterer Versuch, die Popularität des Fußballsports auf bislang noch mehr oder weniger „unerschlossene“ Regionen der Welt auszuweiten – Katar hingegen ging es in erster Linie um die mediale Präsenz als Gastgeber der WM und den damit verbundenen internationalen Status. So führte diese Wahl zu Kontroversen, in deren Rahmen auch Korruptionsvorwürfe laut wurden.

Doch obgleich die Entscheidungen für Russland und Katar Anlass für schwerwiegende Bedenken gaben, lagen diese Veranstaltungen doch noch ein Stück in der Zukunft, sodass sich der aktuelle Fokus zunächst wieder auf Europa verschob – genauer, auf die für 2012 anstehenden Olympischen Spiele in London sowie die Fußball-EM, die im gleichen Jahr parallel in Polen und der Ukraine stattfinden sollte. Bei dieser Europameisterschaft handelte es sich um das erste wirklich bedeutende Sportgroßereignis, das seit den boykottierten Olympischen Spielen von 1980 in Moskau wieder nach Osteuropa vergeben worden war. Die mediale Berichterstattung stand dabei im Zeichen von Vermutungen und Befürchtungen hinsichtlich des Gebarens der Gastgeberländer. So wurde beispielsweise suggeriert, nicht-hellhäutige Fans seien in Gefahr, sollten sie in die Ukraine einreisen. Tatsächlich jedoch war das vordringlichste Menschenrechtsproblem, das während des Turniers zutage trat, ein ganz anderes: Obwohl die ukrainische Polizei strikte Order hatte, alle Besucher der Spiele zu schützen, drangsalierten und misshandelten die Beamten ihre eigenen Mitbürger.

im Nachhinein – d. h. infolge der unerwartet hohen Inflationsraten der Wirtschaft von Südafrika – als unangemessen herausgestellt hatte. So war es denn auch der vorübergehende Abbruch der Verhandlungen zu eben diesem Punkt, der im Oktober 2008 zu einer Reihe von Streiks vor Ort geführt und die Arbeitgeberseite schließlich zurück an den Verhandlungstisch gezwungen hatte. Im Ergebnis wurde eine zusätzliche Lohnerhöhung von 3 Prozent vereinbart.

Säule 4: Kampagnenarbeit. Im Wege der Kampagnenarbeit sollten direktere Kontakte aufgebaut werden – sowohl zur FIFA als auch zu den Medien, die inzwischen erkannt hatten, dass das Thema der Arbeitsbedingungen in der Baubranche rund um die Weltmeisterschaft Potenzial für eine wirklich große Story besaß. Und obgleich die FIFA zunächst auf ihrem Standpunkt verharrte, sie könne nicht als Arbeitgeber derjenigen Menschen betrachtet werden, die die Vorbereitungsleistungen für ihr Turnier erbringen, ließ die negative Publicity infolge der 2007 beginnenden Stadionstreiks die Weltorganisation schließlich zu der Einsicht gelangen, dass es wohl besser sei, diese Problematik – wenigstens scheinbar – ernst zu nehmen.

Im März 2008 trafen sich Vertreter der BHI und der FIFA in Zürich – persönlich anwesend war auch der damalige FIFA-Präsident Sepp Blatter, der bei diesem Anlass eine Reihe von Zusagen machte: Er versprach, die FIFA werde die bemängelten Punkte im Zusammenhang mit den Arbeitnehmerrechten der Bauarbeiter sowohl bei der Regierung Südafrikas als auch beim Lokalen Organisationskomitee zur Sprache bringen, Gewerkschaften würden in künftige Bausstelleninspektionen einbezogen, und die FIFA werde den Sozialdialog mit den Gewerkschaften fortführen.

Diese Versprechen wurden jedoch nur teilweise erfüllt – eine Tatsache, aus der sich in der Folge ein regelrechtes Verhaltensmuster entwickelte. Und obgleich das Lokale Organisationskomitee (LOK) Südafrikas letztendlich gemeinsame Stadionin-

spektionen zusammen mit den Gewerkschaften durchführte, beharrte man eingangs darauf, man sei seitens der FIFA nicht hinreichend über diese mit den Gewerkschaften getroffene Vereinbarung informiert worden. Zu einer umfassenden Kooperation kam es erst, als Vertreter Schweizer Gewerkschaften Druck auf die Weltfußballorganisation ausübten. Dennoch: Mit dieser Vereinbarung zwischen Gewerkschaftsseite und FIFA war ein wichtiger Meilenstein erreicht.

Treffer! Der Nationalstreik von 2009

Wahrscheinlich jedoch war der Nationalstreik vom Juli 2009 das ausschlaggebende Moment der Kampagne. Als der Countdown zur Weltmeisterschaft bei gerade noch 12 Monaten stand, legten 70.000 Bauarbeiter im ganzen Land zeitgleich die Arbeit nieder. Plötzlich schien alles in der Schwebe und Teile der westlichen Medien sprachen sich bereits dafür aus, Südafrika die Ausrichtung des Turniers zu entziehen. Doch der Streik dauerte nur eine Woche und war weitgehend von Erfolg gekrönt: Die BHI und ihre Mitgliedsorganisationen konnten nicht nur Lohnerhöhungen und bessere Arbeitsbedingungen aushandeln, sondern auch 40.000 Tickets, damit eben die Bauarbeiter, die dieses Turnier überhaupt erst möglich gemacht hatten, die Spiele ebenfalls genießen konnten.

Leider starben auch zwei Arbeiter im Rahmen der Baumaßnahmen für die Weltmeisterschaft – wahrscheinlich jedoch wäre diese Zahl höher

gewesen, hätten sich die BHI und ihre Mitgliedsorganisationen nicht kontinuierlich für mehr Sicherheit am Arbeitsplatz eingesetzt. Zudem hat die BHI-Kampagne maßgeblich dazu beigetragen, die Belange von Bauarbeitern in das kollektive Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zu bringen – und das nicht allein bei den südafrikanischen Steuerzahlern, die dieses Turnier zum großen Teil finanziert hatten, sondern auch bei den Millionen von Fans, die Fußball-Weltmeisterschaften immer wieder als Zuschauer verfolgen.

In rein sportlicher Hinsicht jedenfalls war die FIFA Weltmeisterschaft 2010 alles andere als ein Glanzpunkt. Wirklich erinnerrswerte Spiele waren dünn gesät. Hätte jedoch das rabiate Team der Niederländer im Finale auch noch die überlegenen Spanier geschlagen, wäre die gesamte Veranstaltung wohl als einzige Katastrophe in die Annalen des World Cup eingegangen. Keines der vorab ausgemalten Schreckensszenarien befürchteter Gewaltverbrechen wurde wahr, und die weit überwiegende Mehrheit der Fans schien ihren Besuch in Südafrika – trotz der oft trostlosen Darbietungen auf dem Rasen – wirklich zu genießen, sodass die FIFA unter dem Strich doch einigermaßen zufrieden sein konnte.

Die BHI indes war nicht nur maßgeblich an der Sicherung der Arbeitnehmerrechte der Bauarbeiter beteiligt gewesen, sondern auch an der Verbesserung der Arbeitsschutzstandards in der Baubranche. „Ganz nebenbei“ konnte sie zudem einen gangbaren Weg vorzeichnen, diese Punkte auch im Rahmen



künftiger Mega-Sportereignisse stärker in den Fokus zu rücken.

Euro 2012: Kampagne „Menschenwürdige Arbeit“

Die Bauarbeiter-Gewerkschaften Polens und der Ukraine hatten bereits 2009 eine umfassende gemeinsame Kampagne für menschenwürdige Arbeit gefahren – zu einem Zeitpunkt also, da die Ukraine noch Gefahr lief, ihren Teil der Gastgeberrechte wieder zu verlieren, weil die Union of European Football Associations (UEFA) die Fortschritte sowohl im Stadionbau als auch in der Entwicklung der allgemeinen Infrastruktur als unbefriedigend erachtete.

Hauptziel der BHI-Kampagne war die Förderung menschenwürdiger Arbeit auf Baustellen der EM 2012 durch den Schutz von Arbeitnehmerrechten wie etwa dem Recht auf gewerkschaftliche Organisation oder Tarifverhandlungen – und da man erkannt hatte, wie wichtig es ist, das jeweilige Thema einer Kampagne auch der Öffentlichkeit zu vermitteln, wurde der Punkt „Medienstrategie“ zum integralen Bestandteil der Kampagnenarbeit gemacht.

Die BHI und ihre Mitgliedsorganisationen in Polen und der Ukraine strebten einen fortgesetzten Dialog mit Arbeitgebern, nationalen Regierungen und der UEFA an. Der europäische Dachverband jedoch zeigte diesbezüglich keinerlei Interesse. Ähnlich wie im Fall der FIFA im Vorfeld der Weltmeisterschaft in Südafrika, galt seine Hauptsorge der Frage, ob die Gastgeberländer tatsächlich in der Lage seien, ein erfolgreiches Turnier auszurichten – insbesondere mit Blick auf den Zustand und die Entwicklung der einzelnen Baustellen. Anders gesagt: Was die Erfolgsaussichten der Europameisterschaft anging, kam den Bauarbeitern eine

entscheidende Rolle zu – nur eben nicht als Partner, die eine faire Behandlung verdienen.

Nachdem also die UEFA die Anliegen der Kampagne für menschenwürdige Arbeit erfolgreich ignorierte, taten es ihr sowohl das Lokale Organisationskomitee (LOK) als auch der ukrainische Fußballverband gleich – was zu vielfältigen Schwierigkeiten führte. Auf der positiven Seite jedoch ist anzumerken, dass 2010 eine Vereinbarung erzielt wurde, die eine signifikante Lohnerhöhung für die Bauarbeiter zur Folge hatte und Inspektoren aus den Reihen der Kampagne Zugang zu jeder Baustelle der EM 2012 garantierte.

Wie es im Rahmen der Vorbereitung auf Mega-Sportveranstaltungen üblich geworden ist, war eine schwindelerregende Zahl von Subunternehmern – mehr als 400 – in die Baumaßnahmen für die EM 2012 eingebunden. Somit kann kaum überraschen, dass bei den Arbeits- und Lebensbedingungen der Bauarbeiter teils erhebliche Unterschiede festzustellen waren. Mehr als 5.000 Verstöße gegen Arbeitsschutzvorschriften wurden registriert und es kam zu 14 tödlichen Unfällen – die meisten davon bei nicht gewerkschaftlich organisierten Subunternehmern.

Gezeichnet von einem Mangel an Unterkünften und adäquatem Nahverkehr fand schließlich – allen von Teilen der Medien geäußerten Befürchtungen zum Trotz – eine friedliche und nahezu gewaltfreie EM 2012 statt, die auch in sportlicher Hinsicht als durchaus erfolgreiches Turnier betrachtet wurde. Die arrogante und unkooperative Haltung jedoch, die die UEFA gegenüber denjenigen an den Tag gelegt hatte, ohne die dieses Event nicht möglich gewesen wäre, brachte dem Dachverband selbst eine symbolische rote Karte ein. ●



Die Kampagne für menschenwürdige Arbeit zieht weiter nach Brasilien

Im Bereich des Sports können – wenn überhaupt – nur wenige eine ähnliche „mythische“ Position für sich beanspruchen, wie Brasilien sie einnimmt. Angefangen bei Capoeira, einer Form des Kampfsporttrainings, das im 16. Jahrhundert von angolischen Sklaven erfunden wurde, um – als Tanz getarnt – ihre kämpferischen Fähigkeiten vor ihren Herren zu verbergen, über A Seleção, den bisweilen verdienten Status als bewundernswürdigste und attraktivste Ballvirtuosen der Fußballwelt, bis hin zur fahrerischen Brillanz und dem tragischen frühen Tod des Formel-1-Piloten Ayrton Senna: der Anteil Brasiliens an den Errungenschaften von Körper und Geist (und Maschine) ist unbestreitbar. Als portugiesisch-sprachige Nation unter Spanisch sprechenden Nachbarn erscheint das riesige Land trotz allem mitunter seltsam isoliert – fast wie ein Kontinent für sich.

Während also die Aufmerksamkeit der Welt nach den Mega-Sportereignissen von 2012-14 allmählich von Europa abrückte, war bereits bekannt, dass Brasilien sowohl die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 als auch die Olympischen Spiele von 2016 in Rio de Janeiro ausrichten würde. Als Land mit schier unbegrenztem Potenzial hatte Brasilien schon lange das Bestreben, auf die Bühne der Welt und vor ein weltweites Publikum zu treten. Bei all seiner vielgerühmten Schönheit jedoch, seinen immensen natürlichen Ressourcen und den vortrefflichen Leistungen seiner Menschen, verkörpert die Gesellschaft Brasiliens auch eine enorme Anfälligkeit für Korruption und einen Hang zu politischen Skandalen – zwei Eigenarten, die im Zuge der Vorbereitungen auf die beiden bevorstehenden Mega-Sportevents öffentlich zutage treten sollten.

Kampagne für menschenwürdige Arbeit bis 2014 und darüber hinaus

Der eigentliche Startschuss der „Kampagne für menschenwürdige Arbeit bis 2014 und darüber hinaus“ fiel im Frühjahr 2011 mit einer Demonstration lokaler, mit der BHI kooperierender Gewerkschaften vor dem Haupteingang des Maracanã-Stadions, das seinerzeit – d. h. im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft – saniert wurde, um (nach dem Azteca in Mexiko-Stadt) als erst zweites Stadion überhaupt zweimal Austragungsort des Endspiels zu werden. Im Anschluss daran wurden auf lokaler wie auch nationaler Ebene zahlreiche Initiativen in Gang gesetzt, von denen einige zu signifikanten Verbesserungen für Bauarbeiter führten.

Allein im Jahr 2011 kam es auf WM-Baustellen im ganzen Land zu insgesamt 12 Streiks bzw. Mobilisierungen, die größtenteils konkrete Ergebnisse brachten – so zum Beispiel mehr Sicherheit am



Arbeitsplatz, Lohnerhöhungen, regelmäßig freie Tage (besonders wichtig für all jene, die auf Baustellen weit von zuhause beschäftigt waren und ihre Familien nur selten sahen) oder auch Bonuszahlungen. Zugleich wuchs die öffentliche Aufmerksamkeit deutlich: Protestierende Arbeitnehmer erhielten inzwischen Zuspruch von Kollegen und Unterstützern aus aller Welt. Diese Solidarität wiederum hob das Profil der BHI und ihrer Mitstreiter.

Bei Vergabe der WM 2014 an Brasilien war das Land in der Tat der beste Bewerber – weil der einzige, der die Kriterien der damaligen FIFA-Politik der kontinentalen Rotation erfüllte. Angesichts dieser Alternativlosigkeit machte sich (mit Blick auf die Vorbereitungen) eine gewisse Laxheit breit, was Beobachter dann beim Start der BHI-Kampagnen 2011 bereits zu Spekulationen darüber verleitete,

Brasilia, Cuiabá, Manaus und Natal gebaut wurden: Städten also, die bis dahin keinerlei Fußballtradition besaßen – geschweige denn Profi-Clubs, die in oder auch nur in der Nähe der „Serie A“ (Brasiliens erster Liga) spielten. Die Korruptionsvorwürfe gegen Teixeira und seine „Amigos“ waren denn auch so zahlreich und komplex, dass er im März 2012 schließlich von seinem Amt als CBF-Präsident zurücktrat – „aus gesundheitlichen Gründen“, wie es hieß.

Mit José Maria Marin folgte ihm eine weitere potenziell kontrovers zu sehende Figur: in den Jahren der Militärdiktatur war er Politiker auf Bundesstaatsebene von São Paulo gewesen. So war Marin beschuldigt worden, unter anderem zur Folter und Ermordung des regimekritischen Journalisten Vladimir Herzog aufgestachelt zu haben, der 1975 zu Tode kam.



ob die Brasilianer denn tatsächlich in der Lage seien, ihre Stadion- und Infrastrukturprojekte rechtzeitig fertigzustellen. Solche Spekulationen im Vorfeld von Mega-Sportveranstaltungen sind nicht ungewöhnlich – doch diesmal schienen die Bedenken auch berechtigt. So vergeudete Brasilien viel Zeit mit Beratungen darüber, welchen Städten die Ehre zuteil werden sollte, sich Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft nennen zu dürfen. Begründet war dies vor allem im Einfluss von Ricardo Teixeira, dem Präsidenten des Brasilianischen Fußball-Verbands (CBF) und einstigen Schwiegersohn des ehemaligen FIFA-Präsidenten João Havelange. Teixeiras Macht speiste sich vornehmlich aus den Regionalverbänden, die den CBF formten, sodass er sich deren Unterstützung unbedingt auch für die Zukunft sichern musste.

Zu diesem Zweck wurde in erster Linie darauf geachtet, die einzelnen WM-Spiele auf möglichst viele verschiedene Regionen zu verteilen – was letztlich jedoch dazu führte, dass Stadien in Städten wie

Die Vorbereitungen auf die Weltmeisterschaft 2014 waren geprägt von einem Gefühl von Chaos. So war im Mai 2012 – nur gut zwei Jahre vor dem geplanten Starttermin des Turniers – Medienschätzungen zufolge mit 41 Prozent aller WM-Bauprojekte noch nicht einmal begonnen worden; ein sehr hoher Prozentsatz, bedenkt man, dass Brasilien seine Rolle als Gastgeber der Veranstaltung bereits seit 5 Jahren bekannt gewesen war.

Trotz allem: Der BHI und ihren brasilianischen Mitgliedsorganisationen blieb keine andere Wahl als weiterzukämpfen. Die Verzögerungen, die Korruptionsskandale sowie das allgemein vorherrschende Gefühl des Fehlens jeglicher Struktur und Ordnung erhöhten nur noch den Stress und Druck, der den überarbeiteten und unterbezahlten Bauarbeitern ohnehin bereits stark zu schaffen machte. Gleichzeitig jedoch haben wahrscheinlich eben diese Faktoren auch die Verhandlungsposition der Gewerkschaften gestärkt. Je größer die Unzufriedenheit wurde, desto größer wurde auch die Bereitschaft zu handeln – sodass

Auftragnehmer, Subunternehmer und Organisatoren der Veranstaltung schließlich gezwungen waren, den Gewerkschaftsaktivisten zuzuhören.

Dies belegen auch die Zahlen: 2010 hatte die BHI ganze fünf Mitgliedsorganisationen in Brasilien – nur zwei Jahre später waren es fünfmal so viele. Vereint – und mit der BHI als Koordinator und treibender Kraft im Rücken – wurden diese Gewerkschaften auf lokaler wie auch nationaler Ebene aktiv. Darüber hinaus erstellten sie ein gemeinsames Manifest – und damit das erste im brasilianischen Bausektor je erarbeitete Konsensdokument. In der Folge führte dieses Manifest zur Entwicklung einer Gemeinsamen Nationalen Agenda, die eine Reihe gemeinschaftlicher Forderungen festlegte, wie etwa das Recht auf Tarifverhandlungen, gewisse allgemeine Sozialleistungen und einen einheitlichen Mindestlohn.

Auch unterschied sich der Modus Operandi der BHI-geführten Kampagne deutlich vom traditionellen Vorgehen der brasilianischen Gewerkschaften. Organisiert wurden die Kampagnenaktivitäten in der

Regel von den in den jeweiligen Gastgeberstädten ansässigen Gewerkschaften, die im weiteren Verlauf dann alle an der Kampagne beteiligten Organisation zur Teilnahme einluden. Die Liste solcher Aktivitäten umfasste Baustellenbesuche, Treffen mit Regierungsvertretern, Gespräche mit örtlichen Organisatoren der Veranstaltung sowie Termine mit der Presse und anderen. Entsprechende Berichte wurden auf der Website der BHI wie auch in einem dedizierten Blog veröffentlicht. Gewerkschaften aus dem Ausland – und hier insbesondere aus europäischen Ländern – wurden ebenfalls eingeladen.

Trotz aller Bemühungen der BHI und ihrer Mitgliedsorganisationen, Ergebnisse im Wege der Verhandlung zu erzielen, kam es im Vorfeld der Weltmeisterschaft immer wieder zu Konflikten. So zählte die Baubranche rund um die WM-Baustellen im Zeitraum 2011-14 insgesamt 28 Streiks, wobei die überwiegende Mehrzahl in den ersten beiden Jahren der BHI-Kampagne geführt wurde. Auf dem Weg hin zu besseren Arbeitsbedingungen galt es eine Reihe grundlegender Hindernisse zu überwinden (wie etwa die grassieren-



de Korruption oder den Mangel an Transparenz), doch am Ende konnten wichtige Ziele erreicht werden – so nicht zuletzt eine breitere öffentliche Beachtung der entscheidenden Rolle von Bauarbeitern im Rahmen von Mega-Sportereignissen.

Im Sommer 2013 – quasi kurz vor Anstoß der Spiele um den ConfedCup, deren Gastgeber ebenfalls Brasilien sein sollte – kam es in verschiedenen Großstädten des Landes zu zivilen Unruhen. Obgleich die Proteste, die teils in regelrechte Krawalle umschlugen, keinen direkten sportlichen Bezug hatten, fühlten sich viele Beobachter allein durch den Umstand, dass diese Tumulte just mit der „Generalprobe“ für die Weltmeisterschaft zusammenfielen, dazu veranlasst, eben diesen Bezug herzustellen. Brasilien wird bisweilen als „Weltmeister der Ungleichheit“ bezeichnet – und während die Menschen ihrem Frust darüber Luft machten, nicht einmal mehr ihre tägliche Busfahrkarte bezahlen zu können, wurde vielfach die Frage laut, wie es denn zu rechtfertigen sei, dass das Land Millionen und Abermillionen für brandneue, topmoderne Stadien ausbebe, von denen einige, wie bereits absehbar sei, gerade einmal für eine Handvoll von Spielen und danach nie wieder genutzt werden würden.

Einige sagten gar den Ausbruch landesweiter Konflikte noch vor der Weltmeisterschaft voraus. Es herrschte allgemein große Anspannung. Dennoch: das Turnier verlief friedlich. Trotz der desaströsen Leistung des heimischen Teams im Halbfinale gegen Deutschland, den weiten Reisewegen für alle Beteiligten, der „Abzocke“-Kultur in den Fan-Bereichen und des Umstands, dass nur die wohlhabendsten Brasilianer einen Fuß in eben jene Stadien setzen konnten, die auf (hohe) Kosten der Öffentlichkeit erbaut oder saniert worden waren, durfte diese Weltmeisterschaft allgemein als Erfolg gewertet werden. Unter dem Strich war es wohl die bis dahin qualitativste WM des 21. Jahrhunderts.

Von der Weltmeisterschaft 2014 zu den Olympischen Sommerspielen 2016

Noch bevor der WM-Tross seine Zelte abgebrochen und sich auf den Weg nach Russland gemacht hatte, war es Zeit für Brasilien, seine Aufmerksamkeit auf die anstehenden Olympischen Spiele in Rio zu lenken, die das IOK im Oktober 2009 an die Stadt vergeben hatte. Schon in ihrer Bewerbung um die Spiele hatte die Kampagne „Rio 2016“ keinen Hehl daraus gemacht, dass man mit der Ausrichtung der Spiele in erster Linie bezwecke, die Stadt Rio de Janeiro und damit auch das Land im Ganzen als „wirtschaftlich und politisch stabil“ zu bewerben, um auf diese Weise Touristen und Investitionen anzuziehen.

Ein wichtiges Argument zugunsten der Ausrichtung von Mega-Sportveranstaltungen: Sie initiieren Wandel. In der Praxis jedoch profitieren meist nur einige wenige von dem damit verbundenen Wirtschaftswachstum und anderen Vorteilen. Wie dem auch sei: Selten wurde dieses Argument so explizit zum Ausdruck gebracht wie in diesem Fall. Die Bewerbung für Rio machte von Anfang an ganz unumwunden deutlich, dass der sportliche Aspekt – in puncto eigener Motivation zur Ausrichtung dieses Mega-Sportevents – bestenfalls eine unter-



geordnete Rolle spielte. Doch ob Zynismus oder Ehrlichkeit: Wichtig ist nur, dass somit die Absichten der kandidierenden Olympia-Gastgeber 2016 (und damit die der wahrscheinlich meisten Olympia- und WM-Gastgeber) für alle sichtbar auf dem Tisch lagen.

Die BHI-Kampagne für die Olympischen Sommerspiele 2016 basierte auf der für die Weltmeisterschaft 2014. Eine wichtige Erkenntnis, die man aus dieser Kampagne gewonnen hatte: Die Zahl der Unfälle, und hier insbesondere der tödlichen, stieg umso dramatischer, je näher die Fertigstellungstermine für die einzelnen Stadion- und Infrastrukturprojekte rückten. Um ein Mehr an Sicherheit und allgemein bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen, unterzeichnete die BHI einen Kooperationsvertrag mit dem FUNDACENTRO, einem Forschungsinstitut des brasilianischen Arbeitsministeriums. Diese Vereinbarung führte zu einer Studie über die tödlichen Unfälle auf



den WM-Baustellen, die wiederum die Entwicklung eines Arbeitsschutzprotokolls und gemeinsamen Aktionsplans nach sich zog.

Im Bestreben, die Arbeitsbedingungen rund um die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele von Rio zu verbessern, mussten sich die Aktivistinnen und Aktivisten mit zahlreichen sozialen Problemen in der brasilianischen Gesellschaft auseinandersetzen, so etwa mit anhaltenden Bürgerunruhen, negativen Entwicklungen in der Volkswirtschaft und politischen Turbulenzen.

Dennoch gelang es der BHI und ihren Mitgliedsverbänden, nicht nur zahlreiche Aktivitäten zu organisieren – darunter eine Reihe von Treffen und Konferenzen für Gewerkschafter und Aktivisten in ganz Brasilien sowie im Ausland –, sondern auch das soziale und mediale Profil der Bauarbeiter im Sportsektors weiter zu heben und zudem einige wichtige Verhandlungsergebnisse festzuzurren.

Die Ziele der BHI im Blick, verfolgte man über die gesamte Kampagne hinweg verschiedene Strategien parallel zueinander. Eine dieser Strategien ermöglichte eine Vereinbarung zwischen dem Organisationskomitee für Rio 2016 und dem Forest Stewardship Council (FSC), die den Kauf und den Einsatz ausschließlich zertifizierter Holzprodukte für die olympischen Baustellen sicherstellte. Dies wiederum stärkte die Verhandlungsposition der Gewerkschaften in diesem Sektor und gab ihnen die Möglichkeit, die Bedingungen für die von ihnen vertretenen Arbeitnehmer zu verbessern. Die Medienarbeit erfolgte überwiegend mit den Tools, die die BHI bereits im Rahmen früherer Kampagnen eingesetzt hatte, wie ihre Website, Facebook und regelmäßige Pressemitteilungen.

Das Arbeitsschutz-Protokoll wurde entwickelt, um menschenwürdige Arbeitsbedingungen sowie Sicherheits- und Gesundheitsstandards zu gewährleisten, und so war jedes Unternehmen, das in die



Arbeitsbedingungen auf olympischen Baustellen ausarbeiten würde.

Dank dieser strategischen Säulen war es der BHI möglich, im Verlauf ihrer Olympiakampagne in Brasilien verschiedene wichtige Ziele zu erreichen. Auf dem Zenit der Bautätigkeiten organisierten die der BHI angeschlossenen Gewerkschaften 50.000 Arbeitnehmer.

Diese waren an 27 Streiks beteiligt. Zudem traten der BHI drei neue Gewerkschaften aus dem Bundesstaat Rio de Janeiro bei. Tarifverhandlungen führten im Laufe der Kampagne zu einer durchschnittlichen Lohnerhöhung von knapp 33 % und das Organisationskomitee für Rio 2016 nahm das Arbeitsschutz-Protokoll der Kampagne in Teilen an. Ein weiterer Erfolg der Kampagne: Für die Notwendigkeit menschenwürdiger Arbeit im Sportstättenbau konnte ein allgemein größeres Bewusstsein geschaffen werden – und das nicht nur über die eigenen Kanäle oder die Gewerkschaftspresse, sondern auch über einflussreiche Mainstream- und international renommierte Medien wie die Tageszeitungen „O Globo“ (Brasilien) oder „The Guardian“ (Vereinigtes Königreich). Gegen Ende Juni 2016 beschloss die BHI ihre Kampagne mit einer Gedenkveranstaltung für alle Arbeiter (und deren Familien), die bei Unfällen im Rahmen der Bauarbeiten für die Olympischen Spiele in Rio ums Leben gekommen waren. Ihnen zu Ehren wurde ein Baum gepflanzt und eine Gedenktafel enthüllt.

Trotz der politischen Unruhen im Vorfeld, wurden die Olympischen Spiele von Rio allgemein als recht erfolgreich betrachtet – auch wenn die Veranstaltung für den Geschmack vieler internationaler

Sportkommentatoren dann doch eine Nummer zu groß geraten war. Der Wohlfühlfaktor – nach Ansicht des IOK sowohl Grund als auch Folge der Ausrichtung der Spiele – wurde durch die sportlichen Ergebnisse nur noch gesteigert: Brasilianische Athleten holten gleich sieben Goldmedaillen – mehr als die Nation je zuvor

bei Olympischen Spielen gewonnen hatte! Nachdem der letzte Vorhang gefallen war, stand die Stadt Rio vor einem komplexen Erbe, das verbunden war mit der Verantwortung für die Instandhaltung einer enormen Anzahl von Gebäuden, die eigens für die Spiele errichtet worden waren, nun jedoch vielfach keine Verwendung mehr fanden. So hat sich der Erhalt dieser Gebäude – aus wirtschaftlichen und anderen Gründen – denn auch als praktisch unmöglich erwiesen: Nur 15 Monate nach der Abschlussfeier der Olympischen Spiele zeigten bereits mehrere Arenen, die die Bauarbeiter unter Hochdruck hatten fertigstellen müssen, Anzeichen von teils starkem Verfall. ●



Vorbereitungen für die Olympischen Spiele eingebunden war, angehalten, diese Standards zu erfüllen. Zudem enthielt besagtes Protokoll eine Liste grundlegender Forderungen: So etwa sollten Auftragnehmer sicherstellen, dass Arbeitskräften ihrer Subunternehmer die gleichen Arbeitsbedingungen, Rechte und Leistungen gewährt werden, wie den direkt bei ihnen Beschäftigten; Unternehmen sollten die Arbeitsgesetzgebung in jeder Hinsicht einhalten; und Arbeitnehmer sollten vor Aufnahme von Bauarbeiten in der Anwendung neuer Technologien, Methoden, Materialien und Verfahren geschult werden.

Die Vereinbarung mit FUNDACENTRO stellte die Durchführung einer Studie zu den tödlichen Unfällen sicher, die sich im Zuge der Vorbereitungen auf die Weltmeisterschaft 2014 ereignet hatten. Ebenso war damit gewährleistet, dass besagtes Regierungsorgan gemeinsam mit der BHI einen Plan zur Förderung sicherer



Große Fortschritte

bei künftigen Mega-Sportevents

Mit Blick auf die kommenden Jahre fährt die BHI aktuell vier Kampagnen zu Mega-Sportveranstaltungen. Dies sind – in chronologischer Reihenfolge –: Die Olympischen Winterspiele 2018 in Pyeongchang, die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2018 in Russland; die Olympischen Sommerspiele 2020 in Tokio und die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2022 in Katar. Zwei dieser vier Sportereignisse stehen praktisch unmittelbar bevor, während die anderen beiden noch etwas weiter in der Zukunft liegen.

Drei dieser vier Länder haben bereits Erfahrung, was die Ausrichtung von Mega-Sportveranstaltungen betrifft – auch wenn das „Mega“ von damals nicht unbedingt mit dem von heute zu vergleichen ist. Japan und Südkorea waren gemeinsam Gastgeber der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft von 2002; auch hat jede der beiden Nationen schon einmal die Olympischen Sommerspiele ausgerichtet (Tokio 1964 bzw. Seoul 1988); Japan hat die Welt zudem bereits zweimal zu Olympischen Winterspielen empfangen (Sapporo 1972, Nagano 1998). Russland (bzw. die Sowjetunion) hat ebenfalls schon Olympische Sommer- wie auch Winterspiele ausgerichtet (Moskau 1980 bzw. Sotschi 2014): Beide Spiele wurden hochgradig kontrovers diskutiert – nicht etwa, weil Russland in irgendeiner Weise sportliche Traditionen oder die erforderlichen Gastgeberqualitäten habe vermissen lassen, sondern vielmehr wegen seiner militärischen Aktivitäten in Nachbarländern just um den Zeitpunkt der Spiele herum.

Katar hingegen war noch niemals Ausrichter eines Sportereignisses, das auch nur annähernd mit der Größe einer Fußball-Weltmeisterschaft zu vergleichen wäre. Das Land ist ein kleiner, aber wohlhabender Wüstenstaat, an dessen Spitze die Familie Al Thani steht. Bei der Mehrheit der Bevölkerung handelt es sich um Arbeitsmigranten, die – unabhängig davon, ob sie als Hausangestellte, in der Bau-, der Dienstleistungs- oder auch einer anderen Branche beschäftigt sind – oftmals unter schlechten Wohnverhältnissen, fehlenden Arbeitsschutzstrukturen, Niedriglöhnen und einem Beschäftigungssystem leiden, das die Achtung ihrer



Verlagerung des Fokus auf die Olympischen Sommerspiele

Im Juli und August 2020 wird Tokio die Olympischen Sommerspiele ausrichten und sich damit – neben Athen, Paris, London und Los Angeles – seinen Platz auf der prestigeträchtigen Liste der Städte sichern, die bereits zweimal Gastgeber der Spiele waren. Geplant ist die Nutzung einer Reihe bereits bestehender Arenen, von denen einige schon Austragungsort der Wettkämpfe von 1964 waren – ein für die Spiele unserer Tage ungewöhnlicher Ansatz.

Japan dürfte im Vergleich zu diversen anderen Gastgeberländern über recht günstige wirtschaftliche sowie politische Bedingungen verfügen und als besser gerüstet gelten, um die zahlreichen Aufgabenstellungen zu bewältigen, die im Zuge der Vorbereitung von Mega-Sportveranstaltungen unweigerlich zutage treten. Dennoch ist die angemessene Überwachung aller Unterfangen dieser Größenordnung unerlässlich. Die BHI stellt sich – gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen in Japan – bereits auf Baumaßnahmen für die Spiele ein. Was Kampagnen und Engagement angeht, wird man sich auf das Wissen, die Erkenntnisse und die Strategien stützen, die man bei früheren Gelegenheiten sammeln bzw. entwickeln konnte.

Bei den kommenden Olympischen Spielen in Los Angeles und Paris werden die jeweiligen Gewerkschaftsbewegungen durch lokale Gremien vertreten sein. In beiden Fällen bestehen die Gewerkschaften darauf, dass alle Menschenrechte der Arbeitnehmer und anderer Personen im Rahmen der Baumaßnahmen für die Spiele wie auch in anderen Aspekten zu achten sind.

grundlegenden Menschenrechte einschränkt. Wie in anderen Ländern auch, laufen derzeit bereits massive Bauprojekte – wobei unklar ist, ob künftig (d. h. nach der Weltmeisterschaft) überhaupt noch Bedarf für diese Infrastrukturen besteht.

Was den Auswahlprozess und die Entscheidung für Katar angeht, kann man nicht wirklich von Transparenz sprechen – die volle Wahrheit ist noch immer nicht bekannt. Selbst heute, sieben Jahre danach, wissen wir nicht im Einzelnen, wie und warum die Austragung der Weltmeisterschaft an Katar vergeben wurde.

Katar und Russland sind zweifellos die beiden WM-Gastgeber, die die bisher mit Abstand größte internationale Aufmerksamkeit erregt haben. Investigative Enthüllungen über Arbeiter, die in Russland bzw. Katar unter sklavenähnlichen Bedingungen leben, haben in der gesamten Sportwelt Schock, Bestürzung und Empörung ausgelöst: Handlungsaufrufe seitens der „internationalen Community“, Sanktionen durch die FIFA, Fan-Boykotte und, im Falle von Katar, die vereinzelte Forderung des Entzugs der Gastgeberrechte waren die Folge.

Südkorea: Kampfgeist der Gewerkschaften zählt sich aus

Im Juli 2011 vergab das IOK die Gastgeberrechte für die Olympischen Winterspiele 2018 an Pyeongchang. Die Wahl fiel somit auf den kleinsten olympischen Gastgeber seit Lillehammer, Norwegen (1994), und den



mit der bisher geringsten Bevölkerung überhaupt. Mit dieser Entscheidung sollten die Spiele zum sechsten Mal in Folge außerhalb der traditionellen Wintersportorte in Nord- und Mitteleuropa stattfinden (wobei sich diese Reihe mit der Ausrichtung durch Peking 2022 auf sieben Mal erweitern wird). Dies spiegelt die – auf den ersten Blick kuriose – Tatsache wider, dass das IOK zunehmend Schwierigkeiten hat, geeignete Gastgeber für die Olympischen Winterspiele zu finden. Oslo etwa hatte daran gedacht, sich um die Ausrichtung der Spiele von 2022 zu bewerben – dieses Vorhaben jedoch wurde ad acta gelegt, nachdem ein lokales Referendum gezeigt hatte, dass die Bevölkerung alles andere als erpicht auf die Gastgeberrolle war. Mit potenziellen Bewerbungen aus Innsbruck und Stockholm für 2026 war es im Prinzip das Gleiche, sodass Sitten (Schweiz) nach wie vor der einzige europäische Kandidat für die Ausrichtung dieser Veranstaltung ist.

Die Tatsache, dass gerade die üblicherweise dominanten Wintersportnationen nicht mehr daran inter-



essiert sind, die Olympischen Spiele dieser Disziplinen auszurichten, muss dem IOK zu denken geben – obgleich es dafür eine Reihe von Gründen geben kann. So umfassen die Winterspiele auch gewisse Nischensportarten, die wahrscheinlich überhaupt nur deshalb existieren, weil sie den Nimbus „olympisch“ tragen. Aus wirtschaftlichen und anderen Gründen bringt kein Land wirklich viele Bobfahrer hervor – dennoch ist jeder Gastgeber der Olympischen Winterspiele verpflichtet, unter hohem Kostenaufwand eine Bobbahn zu bauen, die nach Beendigung der Spiele dann nutzlos ist.

Bei Start der Kampagne zu Pyeongchang 2018 verfügte die BHI bereits über einen reichen Erfahrungsschatz und strategische Expertise, was drängende Bauarbeiterbelange im Rahmen der Vorbereitungen für Mega-Sportevents angeht. Dabei weist jede einzelne Gastgeberation ihre ganz eigenen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen



Besonderheiten auf, die sich unweigerlich auf die Herausforderungen auswirken, denen die Gewerkschaftsaktivisten potenziell begegnen. In Südkorea, beispielsweise, war die anhaltende Nichtzahlung von Löhnen ein großes Problem. Im Vorfeld der Olympischen Winterspiele 2018 sollten rund 16 Millionen US-Dollar in verschiedene öffentliche und private Bau- und Infrastrukturprojekte investiert werden. Ein in dieser Zeit erstelltes Untersuchungsdokument der BHI ließ erkennen, dass sich die Summe der seitens verschiedener Auftragnehmer und Subunternehmer rückständigen Löhne auf zum damaligen Zeitpunkt mehr als 800 Millionen Dollar belief. Mit anderen Worten: Der den Bauarbeitern kollektiv geschuldete Betrag entsprach rund 5 Prozent der geschätzten Gesamtkosten für die olympische Infrastruktur im Ganzen. Eine wahrhaft frappierende Zahl.



In diesem und anderen Punkten hat die BHI – gemeinsam mit ihrer lokalen Mitgliedsorganisation, der Koreanischen Föderation der Baugewerkschaften (KFCITU) – starken Druck auf das IOK ausgeübt und nachdrücklich gefordert, das Leitungsorgan möge die sofortige Zahlung aller den Arbeitnehmern geschuldeten Rückstände ermöglichen, sofortige Inspektionen aller mit den Olympischen Winterspielen 2018 verbundenen Projektstandorte vornehmen, gemeinsame Arbeitsinspektionen durchführen und wirksame Streitbeilegungsmechanismen etablieren, um Beschwerden und Verletzungen der Arbeitnehmerrechte anzugehen. Doch obgleich einige Fortschritte erzielt werden konnten, bestehen nach wie vor zahlreiche ernsthafte Probleme, während die Spiele 2018 immer näher rücken.

Eine in der Baubranche ebenso verbreitete wie prekäre Praxis ist der Einsatz von Subunternehmern, die selbst wiederum weitere Subunternehmer beauftragen dürfen. Meist übernimmt der Hauptauftragnehmer keinerlei Verantwortung, was die Rechte und Arbeitsbedingungen der Menschen angeht, die bei diesen Subunternehmern beschäftigt sind. In Südkorea stellen diese kaskadengleichen Strukturen nicht nur ein gravierendes Problem dar, sondern eine echte Bedrohung für all die Arbeitskräfte, die bei Projekten für Pyeongchang 2018 eingesetzt sind – denn die Unklarheit oder gar bewusste Vermeidung mit Blick auf besagte Verantwortung kostet Leben: Auf olympischen Baustellen in Südkorea haben sich bereits mindestens vier tödliche Unfälle ereignet. Die BHI hat sich stets für weitestgehend direkte Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen der Vorbereitungen für Pyeongchang 2018 eingesetzt.

Zehntausende von Arbeitsmigranten sind oder waren auf den betreffenden Baustellen beschäftigt. In der Mehrheit handelt es sich hier um Chinesen koreanischer Abstammung, wobei auch eine beträchtliche Anzahl von ihnen aus verschiedenen Ländern Mittel- und Südostasiens kommt. Kulturelle und sprachliche Probleme wie auch beschäftigungsrelevante Faktoren (Beispiel: Visastatus) machen diese Arbeitnehmer besonders anfällig für Ausbeutung. Die BHI

hat konzentrierte Anstrengungen unternommen, um die Bedingungen für Wanderarbeitnehmer in Südkorea zu verbessern, und dabei kritische Einblicke in die Sachverhalte gewonnen, mit denen diese Menschen konfrontiert sind.

Während das olympische Feuer für Pyeongchang 2018 bereits in wenigen Monaten entzündet wird, konnte die BHI – in Zusammenarbeit mit ihren Mitgliedsverbänden vor Ort – eine Reihe wichtiger Ziele durchsetzen und gleichzeitig zahlreiche Arbeitnehmer bei zermürenden Lohnstreitigkeiten erfolgreich unterstützen. Dennoch: Viele Schwierigkeiten sind nach wie vor ungelöst.

Russland: Neue Spielregeln in der BHI-Sportkampagne

Russland schien von seiner Wahl als Gastgeber der Weltmeisterschaft 2018 nicht überrascht zu sein. Die Entscheidung selbst war interessant, denn sowohl Russland als auch die FIFA weisen ganz ähnliche Governance-Probleme auf, obwohl sie über demokratische Strukturen verfügen. Allerdings werden beide traditionell von nur kleinen Gruppen geleitet. So wurden während der gesamten Bauzeit dann auch ein ums andere Mal Bedenken hinsichtlich Transparenz und Zugang laut.

Von Anfang an war klar: Russland 2018 wird eine enorme Herausforderung für die BHI. Infolge ihrer vorangegangenen Kampagnen verfügt die Organisation heute glücklicherweise über viel Erfahrung und strategisches Know-how in Bezug auf Mega-Sportveranstaltungen – und dank all der Ziele, die im Zuge dieser Kampagnen erreicht werden konnten, ist ihr Ansehen höher als je zuvor. Wenn es gelingt, BHI-Aktivisten vor Ort und mit lokalen Arbeitnehmern und Gewerkschaften in Kontakt zu bringen, dürften Ergebnisse folgen.

Im August 2016 konnte mit der Unterzeichnung einer Absichtserklärung (Memorandum of Understanding, MoU) zwischen der BHI, ihrer Mitgliedsorganisation – der Russischen Bauarbeitergewerkschaft

(RBWU) –, der FIFA und dem Lokalen Organisationskomitee (LOK) ein bedeutender Durchbruch erzielt werden. Zu den zentralen Grundsätzen dieser Absichtserklärung gehören: Informationsaustausch, um das Verständnis für die diversen Aspekte im Zusammenhang mit menschenwürdigen Arbeitsbedingungen zu fördern und die wirksamsten Wege zur Lösung der entsprechenden Probleme zu definieren; Kooperation hinsichtlich gemeinsamer Inspektionsbesuche zur Überwachung der Arbeitsbedingungen auf den Baustellen der WM 2018; Erleichterung der Vorgehensweise zur Behandlung und Beilegung arbeitnehmerseitiger Beschwerden über schwere Verstöße gegen menschenwürdige Arbeitsbedingungen; und Zusammenarbeit bei der Durchführung von Info- und Kompetenzbildungsveranstaltungen zum Thema menschenwürdige Arbeit im Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft 2018.

Unter Beteiligung von BHI und lokalen Arbeitsaufsichtsbehörden wurden bereits mehrere Inspektionen durchgeführt. Im Rahmen dieser Inspektionen wurden Gefahren ebenso wie Verstöße erfasst und Befragungen unter den Arbeitnehmern durchgeführt. Diese berichteten über Probleme wie: unbezahlte Löhne/Boni und Überstunden; Sicherheitsverletzungen wie fehlende Ausrüstung und mangelhafte Schutzzonen; mangelhafte Dokumentation und schlechte Leb-

ensbedingungen. Ein intransparentes Lohnsystem, das unter anderem eine Einkommenskluft zwischen lokalen und Arbeitsmigranten zulässt, wurde ebenfalls als drängendes Kernproblem erkannt.

Das Thema „Arbeitsmigranten beim Stadionbau in Vorbereitung auf die WM 2018“ schaffte Anfang 2017 den Sprung in die internationalen Nachrichten – als bekannt wurde, dass viele nordkoreanische Arbeitskräfte unter sklavenähnlichen Bedingungen im bzw. am neuen Stadion von St. Petersburg leben und arbeiten, wo vermutlich auch mindestens einer von ihnen gestorben ist. Die Einzelheiten dieser Geschichte jedenfalls waren erschreckend und beispiellos. Bei den Arbeitsmigranten auf den Baustellen der Weltmeisterschaft 2018 handelt es sich überwiegend um Binnenmigranten, entweder aus Ländern, die früher der Sowjetunion angehörten, oder aus bestimmten Teilen Südosteuropas – und sie alle arbeiten unter prekären bis lebensgefährlichen Bedingungen. Die BHI unternimmt besondere Anstrengungen, um nicht nur die Achtung der Rechte dieser Arbeitnehmer sicherzustellen, sondern auch Lohngleichheit mit ihren einheimischen Kollegen und eine Behandlung nach den Grundsätzen menschenwürdiger Arbeit.

Doch bei aller Skepsis, die der Gedanke an „Russland 2018“ bei vielen auslöste: Die Ausrufung von



„Katar 2022“ gab Anlass für weit größere Sorgen. Obwohl die Vergabe an Katar durch namhafte Personen aus der Welt des Fußballs in verschiedenster (und für sie lukrativer) Weise unterstützt wurde – so etwa durch den ehemaligen (doch mittlerweile in Ungnade gefallen) UEFA-Präsidenten Michel Platini, dessen Landsmann Zinedine Zidane oder auch die Barcelona-Ikonen Xavi und Pep Guardiola –, scheint kaum ein „Spielmacher“ bereit zu sein, sich ohne finanziellen Anreiz hinter Katar zu stellen.

Katar: Arbeitsreformen als Vermächtnis des Sports

Die Vergabe der Weltmeisterschaft an Katar hat viel Aufmerksamkeit auf das Land gelenkt, auch was die Rechte und Arbeits-/Lebensbedingungen der Arbeitnehmer angeht. Entsprechend gab es viel negative Publicity. Der Fokus lag dabei vor allem auf den Rechten und Arbeits-/Lebensbedingungen der Wanderarbeitnehmer im Land.

Das Thema „Wanderarbeitnehmer“ ist bereits Thema seit die BHI ihre Kampagne für menschenwürdige Arbeit vor einem Jahrzehnt gestartet hat – und das, bis zu einem gewissen Grad, im Kontext jeder Mega-Sportveranstaltung, die Gegenstand dieser Kampagnenarbeit war. In Sachen Arbeitsschutz und Arbeitnehmerbeschwerden liegen die Dinge auch hier ähnlich wie in anderen Fällen – die Besonderheit bei Katar jedoch besteht darin, dass praktisch jeder an den Baumaßnahmen beteiligte Arbeitnehmer Migrant ist. Das „Kefala“-System verleiht dem sogenannten „Sponsor“ nach katarischem Arbeitsrecht Kontrolle über praktisch jeden Aspekt des Lebens eines solchen Arbeitnehmers. Was das angeht, ändern sich die Dinge allmählich – ein Grund hierfür dürfte die hohe Aufmerksamkeit sein, die derzeit auf Katar ruht; die Kampagnenarbeit und das Engagement der BHI haben jedoch sicher ebenfalls signifikanten Anteil daran (wobei diese Arbeit teils weit entfernt von Katar geleistet wurde).

Mit einem Antrag bei der Schweizerischen Nationalen Kontaktstelle (NKS) unter Heranziehung der OECD-Richtlinien für multinationale Unternehmen forderte die BHI die FIFA schließlich heraus: Dieser Antrag erfolgte zu einer Zeit, als es zwar Gespräche mit der FIFA gab, diese jedoch nicht mit dem nötigen Ernst geführt wurden. Die BHI bat die NKS, klarzustellen, dass die Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen der FIFA obliegt – während des gesamten Ablaufs und entlang der gesamten Lieferkette. Auch wurde die Bitte an die NKS herangetragen, sie möge ihre Rolle als Vermittler nutzen, um eine künftig bessere Kooperation der FIFA mit



der BHI zu bewirken. Obwohl die Einreichung nicht ausschließlich mit Blick auf Katar erfolgte, bezogen sich die meisten der angeführten Beispiele auf dieses Land. Die durch diesen Fall ausgelösten Diskussionen trugen dazu bei, Fortschritte zu erzielen.

Zu den Maßnahmen, die ergriffen wurden, gehörte die Ernennung von Professor John Ruggie, dem Verfasser der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (die 2011 von der OECD übernommen und in besagter BHI-Eingabe zitiert worden waren).

Der Ruggie-Bericht ist zur Grundlage der FIFA-Fortschritte in einer Reihe von Bereichen geworden. Zu den Mechanismen, die man geschaffen hat, gehört beispielsweise ein achtköpfiger Beirat für Menschenrechte, der die Maßnahmen der FIFA in



Bezug auf ein breites Spektrum von Menschenrechtsfragen prüft – die Menschenrechte von Bauarbeitern eingeschlossen. BHI-Generalsekretär Ambet Yuson zählt ebenfalls zu den Mitgliedern dieses Gremiums.

Die IAO erhielt eine Beschwerde, in der die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert wurde, die sich mit Aspekten der Zwangsarbeit im Rahmen des Kefala-Systems befassen sollte, unter dem es oft sehr schwierig war, den Arbeitsplatz zu wechseln oder zu kündigen. Beide Verfahren – von OECD wie auch IAO – haben sehr dazu beigetragen, das Diskussionsumfeld positiv zu verändern. Die IAO beschloss, ihre Forderung nach einer Untersuchungskommission nicht weiter voranzutreiben, nachdem sich die Regierung von Katar verpflichtet hatte, innerhalb von drei Jahren vollständige Compliance

mit den ILO *Human Rights and Labour Standards* (den Menschenrechts- und Arbeitsstandards der IAO) zu erreichen. Für diesen Dreijahreszeitraum wird man seitens der IAO und Katar ein Programm für die technische Zusammenarbeit implementieren.

Im November 2016, nach drei Jahren mühevoller Arbeit an diesem Thema, unterzeichneten die BHI und der Oberste Ausschuss für die WM in Katar – das *Supreme Committee for Delivery and Legacy* (SC) – eine gemeinsame Absichtserklärung. Die erste gemeinsame Inspektion wurde im Februar 2017 im Al-Wakrah-Stadion südlich von Doha durchgeführt. Zwar wurden bei dieser wie auch bei anderen Inspektionen auf WM-bezogenen Baustellen diverse Beanstandungen in Bezug auf Sicherheits- und Gesundheitsaspekte festgestellt, doch scheint es sowohl seitens des SC als auch der verschiedenen beteiligten Auftragnehmer tatsächlich echtes Engagement für Verbesserungen zu geben.

Ein weiterer Durchbruch ist die freiwillige Meldung des SC zweier tödlicher Unfälle auf WM-Baustellen im vergangenen Jahr: Der 29-jährige Anil Kuman Pasman wurde am 16. Oktober 2016 im Al-Wakrah-Stadion von einem Wassertankwagen getötet, während der 40-jährige Zac Cox auf der Baustelle des Khalifa-Stadions in den Tod stürzte. In beiden Fällen wurde die BHI unverzüglich in Kenntnis gesetzt und über Einzelheiten der Untersuchungen zu diesen Unfällen informiert – ein bis dahin nie gekanntes Maß an Zusammenarbeit.

Darüber hinaus hat die BHI in Bezug auf Katar – und in Ergänzung der gemeinsamen Absichtserklärung mit dem SC – eine Rahmenvereinbarung mit der Qatari Diar Vinci Construction (QDVC) sowie dem französischen multinationalen Bau- und Konzessionskonzern VINCI geschlossen. Diese bezieht sich auf Fragen des Arbeitsschutzes, Arbeitnehmerbeschwerden sowie alle Subunternehmer und Lieferanten. Zudem gilt sie für alle von diesen Unternehmen ausgeführten Bauprojekte in Katar – nicht nur die WM-bezogenen.

Katar 2022 – die erste Weltmeisterschaft, die im Winter (der nördlichen Hemisphäre) ausgetragen wird – liegt noch fünf Jahre in der Zukunft. Werden also weiterhin solche Fortschritte erzielt, wird sich die Situation der Bauarbeiter in Katar, was ihre Rechte und Arbeits-/Lebensbedingungen angeht, erheblich verbessern. Die BHI ist vor Ort in Katar und arbeitet bei den gemeinsam adressierten Punkten gut mit den Behörden zusammen.

Viele Mega-Sportveranstaltungen führen im Vorfeld über einen begrenzten Zeitraum zu massiver Bautätigkeit, die die termingerechte Verfügbarkeit der erforderlichen Anlagen gewährleisten soll. Doch obwohl Katar in gewisser Weise eine besondere Herausforderung darstellt und sich noch vieles ändern muss, hat das Land im Rahmen seines Entwicklungsplans bereits zahlreiche kostenintensive Bauprogramme verwirklicht – und das auch schon lange bevor es als Gastgeber der Weltmeisterschaft 2022 ausgerufen wurde. Es ist anzunehmen, dass das Baugewerbe noch auf Generationen hinaus ein

wichtige Branche bleiben wird. Ein stabile Industrie, die in der Lage ist, unter guten Bedingungen und bei umfassender Achtung der Arbeitnehmerrechte qualitativ hochwertige Gebäude zu errichten, kann langfristig einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Landes wie auch der Zukunft der Arbeitsmigranten in der Baubranche leisten.

Auf in die Zukunft – und weiter mit der Kampagne für menschenwürdige Arbeit!

Bei der BHI-Sportkampagne handelt es sich – anders als bei den meisten Kampagnen – um einen langfristigen Prozess, in dessen Verlauf man Strategien entwickelt und eingesetzt, Erfahrungen gesammelt, veränderte Situationen berücksichtigt und Chancen genutzt hat. Im Rahmen ihres Engagements über eine Vielfalt kultureller wie auch politischer Strukturen hinweg ist es der BHI gelungen, in Zusammenarbeit mit ihren lokalen Mitgliedsorganisationen die Lebens- und Arbeitsbedingungen Hunderttausender Arbeitnehmer auf vier Kontinenten zu verbessern und das Thema „Arbeitnehmerrechte im Sportstättenbau“ auf die globale Agenda zu setzen.

Heute gibt es Anzeichen dafür, dass die großen Weltsportverbände dieses Thema mittlerweile ernst nehmen. Laut Bericht des Generalsekretärs Ambet Yuson konnte die BHI in jüngerer Zeit erhebliche Fortschritte bei der FIFA erzielen – was hinsichtlich des IOK jedoch leider nicht in gleichem Maße gelte. Das heißt nicht, dass alle Probleme gelöst sind – doch es bedeutet, dass die BHI als Verhandlungspartner jetzt mit am Tisch sitzt. Zudem macht es deutlich, dass Fortschritt zwar durch Kampagnenarbeit ausgelöst wird, jedoch nicht mehr allein davon abhängt.



Der Bericht beinhaltet zudem Informationen zu den politischen und sozialen Bedingungen eines jeden Landes, in dem sich die BHI seit dem Start ihrer Kampagne für menschenwürdige Arbeit engagiert hat. All dies zeigt, dass Sport und der Einsatz für die Menschenrechte der Arbeitnehmer Teil eines noch größeren Kampfes sind – des Kampfes für soziale Gerechtigkeit, Rechte, Demokratie und Menschenwürde. Die Fortschritte in Bezug auf Rechte und Arbeits-/Lebensbedingungen, die in einem ersten Schritt für diejenigen erzielt werden konnten, die durch ihre Arbeit beim Bau an WM-Stadien, Olympiastätten oder anderen Infrastrukturen für kommende Mega-Sportveranstaltungen im Rampenlicht stehen, werden sich letztlich auch für alle anderen Bauarbeiter positiv auswirken. Deren Rechte sind genauso wichtig wie die ihrer Kollegen, die bei ihrer Arbeit der Politik der FIFA bzw. des IOK unterliegen, und so wird die BHI weiterhin auch für deren Menschenrechte kämpfen. ●



Arbeitsinspektionen auf den Baustellen zur Fußballweltmeisterschaft 2022

IG BAU im Einsatz für guten Arbeits- und Gesundheitsschutz in Katar

Der erste Eindruck in Katar von Gerd Citrich, Arbeitsschutzexperte bei der IG BAU, und Reinhold Rühl von der Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft ist, dass es heiß und schwül ist. Bereits das bestimmt den Arbeitsalltag der Bauarbeiter erheblich. Die hohe Sonneneinstrahlung und Hitze erfordern ganz besondere Schutzmaßnahmen.

Gerd Citrich und Reinhold Kühl sind Teil einer Delegationsreise, um die Arbeits- und Gesundheitsschutzstandards auf den Baustellen der FIFA-Weltmeisterschaft 2022 in Katar zu überprüfen. Die Bau- und Holzarbeiter Internationale (BHI), bei der die IG BAU ein tragendes Mitglied ist, hat ein Abkommen zur Überprüfung der Arbeits- und Gesundheitsschutzstandards mit den Organisatoren der FIFA-Weltmeisterschaft in Katar unterzeichnet. Die Unterschrift auf dem Papier ist eine Sache, die Umsetzung der Standards eine andere. Deswegen haben beide den Weg aus Deutschland auf sich genommen. Denn die Erfahrung aus Deutschland lehrt: Ohne Kontrollen geht es nicht.

Auf dem Weg zum Hotel gegen 22 Uhr sehen sie, dass noch immer überall gebaut wird. Während ihrer Inspektionen im Oktober 2018 besuchen sie die Arbeiterunterkünfte. Im Vergleich zu den Unterkünften anderer Baustellen sind jene für die Arbeiter auf den Baustellen zur Weltmeisterschaft gut. Alles in allem



IG BAU gedenkt Opfern von Arbeitsunfällen anlässlich des Workers' Memorial Day (Arbeitertagedenktag) in Berlin

bescheinigen die deutschen Arbeitsschutzexperten im internationalen Vergleich gute Arbeits- und Gesundheitsschutzstandards in Katar auf den Baustellen zur Weltmeisterschaft.

Die Arbeitsbedingungen haben sich mittlerweile verbessert, doch die Beschäftigten verdienen weiterhin zu wenig, wenn auch viel mehr als in ihren Herkunftsländern. In Katar gibt es keine Gewerkschaften und die BHI verhandelt nicht nur mit multinationalen Unternehmen, sondern auch mit staatlichen Einrichtungen. Es bleibt zu beobachten, wie nachhaltig die Verbesserungen sein werden.



Interview mit Dietmar Schäfers, stellvertretender Bundesvorsitzender der IG BAU und Vizepräsident der BHI.

Dietmar, du hast dich besonders für die Beschäftigten auf den Baustellen internationaler Sportereignisse engagiert. Was hat dich dazu bewogen?

Arbeitnehmerrechte sind Menschenrechte! Sowohl die IG BAU als auch die BHI verpflichten sich in ihrer Satzung zur internationalen Arbeit und internationalen Solidarität. Die Sportereignisse sind ein Hebel, um Standards bei den Arbeitsbedingungen zu thematisieren und durchzusetzen.

Die Länder, in denen solche Sportevents durchgeführt werden, reagieren sensibel auf öffentliche Kritik. Das ist die Chance, um den weltweit tätigen Wanderarbeitnehmern zu helfen und einen Beitrag für bessere Arbeitsbedingungen zu liefern.

Wenn du zurückblickst, was hat sich auf den Baustellen in den vergangenen zehn Jahren geändert und was vor allem in Katar?

Konkret in Katar haben wir in den letzten zwei Jahren einen Schritt nach vorne gemacht. Beim Arbeits- und Gesundheitsschutz haben die von uns durchgeführten Inspektionen zu einer wesentlichen Verbesserung der Bedingungen geführt. Auch stellen wir Verbesserungen bei den Unterkünften fest.

Es gibt ausreichende Wasserversorgung, was bei der Hitze enorm wichtig ist. Der Arbeitsschutz ist enorm verbessert worden. Die beschäftigten Wanderarbeiter aus zum Beispiel Indien, Nepal und anderen Ländern haben uns bei meinem letzten Besuch erklärt: „Seit ihr euch um uns kümmert, sind unsere Arbeitsbedingungen viel besser geworden.“

Natürlich können wir das nur für die Baustellen zur Fußballweltmeisterschaft 2022 bestätigen.

Du hast viele Baustellen gesehen. Katar steht im Blickpunkt der Öffentlichkeit, doch was sind im Vergleich die größten Herausforderungen für die Beschäftigten in anderen Ländern zum Beispiel in Japan, wo die Olympischen Spiele 2020 stattfinden werden?

Es geht um faire Behandlung von arbeitenden Menschen. In Deutschland, Europa und überall auf der Welt. Überall finden wir Arbeitssklaven, die aus Profitgier ausgebeutet werden und wo Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schlecht behandelt werden.

In Japan haben wir einen hohen technischen Standard auch im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, dieser relativiert sich allerdings durch die Tatsache, dass Beschäftigte aus dem Ausland (sogenannte Trainees) weit über 200 Std die Woche auf den Baustellen der Olympiade arbeiten und dort auch die billigsten Arbeitnehmer sind. Das ist nicht o.k.

Alles in allem, was würdest du sagen sind die größten Erfolge der Kampagne der BHI?

Die größten Erfolge sind in der Tat die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und wie z. B. in Südafrika, Brasilien und Südkorea die Stärkung der Gewerkschaft. Zehntausende von neuen Mitgliedern konnten geworben werden in den nationalen Gewerkschaften.

Ein Ergebnis der Kampagne ist, dass auf unseren Druck, unterstützt auch durch Transparency International und Amnesty International, die FIFA unter unserer Beteiligung neue Vergabebedingungen für die Vergabe von Fußballweltmeisterschaften mit unserer Beteiligung erarbeitet!

Im Übrigen hat die Kampagne auch dazu geführt, dass der Deutsche Fußballbund (DFB) mit uns im Gespräch ist, damit die Fußball-Europameisterschaft 2024 nachhaltig und unter Berücksichtigung fairer Arbeitsbedingungen abläuft.

Wenn du von deinen Erfahrungen berichtest, wie reagieren die Mitglieder der IG BAU in Deutschland?

Natürlich gibt es auch Stimmen, die nicht verstehen, warum wir uns auch im Ausland engagieren. Aber die große Mehrheit unterstützt diese Arbeit und sieht sie als Teil der internationalen Solidarität.

Wenn du in die Zukunft blickst, wie geht es nun weiter mit der Sportkampagne und was würdest du dir als Ergebnis in den nächsten zehn Jahren wünschen?

Ich wünsche mir, dass es gelingt, mit allen großen multinationalen Bauunternehmen Rahmenabkommen zu vereinbaren, die Mindeststandards für die Beschäftigten im Ausland (auch die der Subunternehmer) sowie das Recht auf Betätigung für die Gewerkschaften festschreiben.

Die Vergabe von Olympische Spiele, Fußball-Weltmeisterschaften im übrigen auch Europameisterschaften dürfen nur noch an Länder und Städte vergeben werden, die sich verpflichten, alles zu unternehmen, dass solche Spiele nachhaltig und unter Einhaltung von fairen Arbeitsbedingungen erfolgen.

Ohne Regeln geht es nicht. Das gilt für den Sport aber auch im Arbeitsleben.

Die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) ist die Gewerkschaft, die Beschäftigte in der deutschen Bauwirtschaft organisiert. Für ihre Mitglieder verhandelt sie Tarifverträge und setzt sich für gute Arbeitsbedingungen in den Betrieben ein. Der Einfluss auf Gesetze zum Arbeits- und Gesundheitsschutz, zum Beispiel auf die Festsetzung von Grenzwerten im Umgang mit krebserregenden Substanzen, ist ein sehr wichtiges Anliegen für die IG BAU. Denn das Arbeiten in der Bauwirtschaft im Freien, mit großen Maschinen, in Höhen und mit unterschiedlichen Bausubstanzen ist besonders anfällig für Arbeitsunfälle und die Gefährdung der Gesundheit. Ein hoher Arbeits- und Gesundheitsschutz ist für IG BAU im Interesse ihrer Mitglieder sehr wichtig.

WITHOUT US NO FOOTBALL IN QATAR IN 2022



BWI Mega Sports Briefing

Trade union rights in the Tokyo 2020 supply chain

On the 19th Tokyo Olympic Committee of the Olympic and Paralympic Games (TOPOG) has made sharp comments on the 'Olympic' rights issue through the Tokyo 2020 supply chain. It has also made suggestions regarding the proposed Grievance Mechanism. We are particularly concerned that there is no intention to submit the proposed mechanism to public consultation, and that there are plans to contract out the operation of the mechanism.

A BWI affiliated union (FIEUS) has made credible allegations of workers' rights violations regarding a Sarawak-based timber company (Shin Yang) that is supplying timber for the construction of the New National Stadium for Tokyo 2020. Certification audits have proved insufficient to have the matter remedied, however the fact that other alleged labour violations with Shin Yang have recently come to light means there is ongoing cause for ongoing concern.

Summary

- Considering Japan's weak existing legal framework on illegal timber imports, the BWI has already expressed concern regarding the weak labour standards set in the Tokyo 2020 Sustainable Sourcing Code for Timber, which relies too heavily on existing certification mechanisms.
- OWI has also made suggestions regarding the proposed Grievance Mechanism. We are particularly concerned that there is no intention to submit the proposed mechanism to public consultation, and that there are plans to contract out the operation of the mechanism.
- A BWI affiliated union (FIEUS) has made credible allegations of workers' rights violations regarding a Sarawak-based timber company (Shin Yang) that is supplying timber for the construction of the New National Stadium for Tokyo 2020. Certification audits have proved insufficient to have the matter remedied, however the fact that other alleged labour violations with Shin Yang have recently come to light means there is ongoing cause for ongoing concern.

Supply chain monitoring

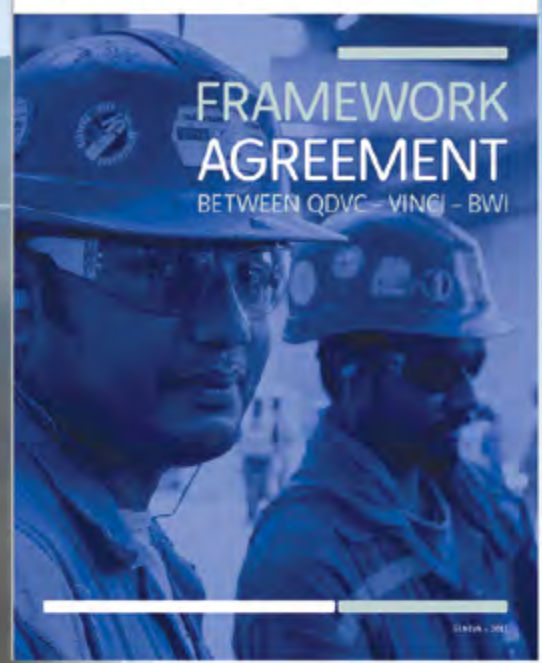
The Tokyo 2020 Summer Olympics and Paralympic Games will require the construction or refurbishment of over 50 Olympic sporting facilities, as well as a raft of infrastructure, accommodation and other related projects. Many of these contracts have been awarded, including the New National Stadium currently under construction in Tokyo, which was won by Kajima Corporation, one of Japan's most established construction companies that also built the National Stadium for the 1964 Tokyo Olympics on the same site. The supply chain that feeds this construction effort are immense, and TOPOG will have to be particularly diligent in addressing concerns that arise through this process.

With Asia-Pacific countries increasingly winning host contracts for mega sports events like the Olympics, its critical that Tokyo 2020 sets a high bar on issues of



INTERNATIONAL FRAMEWORK AGREEMENT

with BESIX Group



FRAMEWORK AGREEMENT

BETWEEN QDVC - VINCI - BWI



Working conditions: FIFA and trade unions sign cooperation agreement for Russia 2018

FIFA.com 25 Aug 2016





BWI
Building and Wood
Workers' International
www.bwint.org

Route des Acacias 54
CH-1227 Carouge GE
Switzerland

www.bwint.org



Hiroshimastraße
17 und 28
10785 Berlin

www.fes.de



Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt
Olof-Palme-Str. 19
60439 Frankfurt am Main

www.igbau.de



LO - Norway
Youngsgate 11, NO-0181
Oslo, Norway